Neu-Braunfelser Zeitung

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 1. Freitag, den 12 November 1852. Nummer 1.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint [illegible] und kostet vierteljährlich $ 1 in Vorausbezahlung. Einmalige Anzeigen bis zu 10 Zeilen kosten $ 1. Bei längeren Anzeigen oder bei mehrmaliger Aufnahme derselben Anzeige wird der verhältnißmäßige Preis [illegible] bedeutend herabgesetzt werden. Subscribenten auf das Blatt zahlen für Insertionsgebühren nur die Hälfte des gewöhnlichen Preises.

In Ermangelung eines zweiten Setzers können wir unsere Zeitung nicht mit sechs, sondern nur mit fünf Spalten auf einer Seite erscheinen lassen.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß Herr C. Listich autorisirt ist, Subscriptionsgelder und Insertionsgebühren für unser Blatt in Empfang zu nehmen.

Redaction der Neu-Braunfelser Zeitung.

An die Braunfelser Zeitung.
[Eingesandt.]

Von Canada bis zu den Wiesenbächen
Wo wolkenlos der Texashimmel blaut,
Im Lärm der Städte, an Indianerbächen,
Wo ward des Deutschen Heerd nicht aufgebaut?
Doch leben, die Germaniens Sprache sprechen,
Noch unverbunden durch den Bruderlaut.
Millionen wohnen nah' und doch verloren —
Wird Einheit auch für Deutsche je geboren?

Sei uns ein Bote Du, der raschen [illegible]
Dem Einsamen vertraute Kunde bringt,
Die durch den Zauber ihres heim'schen [illegible]
Die Herzen enger in einander schlingt;
Die nur ein Dollmetsch jedes höchsten [illegible]
Erhebend stets durch alle Kreise klingt,
Die immer wieder jede deutsche Hütte
Wie Sonnenschein mit Wahrheit [illegible].

Sei uns ein Bote der mit goldnem Munde
Des Lebens Alltag seine Oede nimmt,
Der hundertohrig auf der weiten Runde
Die Saiten jeder Seelenregung stimmt,
Der zu uns eintritt in geweihter Stunde,
Ob im Kamin das Norderfeuer glimmt,
Ob kühlend uns in heitren Sonnentagen
Die Winde Blumenduft ins Blockhaus tragen.

Wie viel [illegible] Geschichten
[illegible]
[illegible] der [illegible] Welt,
Hast Du nich täglich [illegible] zu berichten
Wie Fürst und [illegible] Schicksalswün[illegible]
Von allem dem, [illegible] erzähl' erzähl[illegible]
Doch edlen [illegible] aus freier [illegible]

Denn [illegible] ist sei fortan [illegible]
Kein heil'ger [illegible] irgend Unt[illegible]
Ob auch Jahr[illegible] Bau ge[illegible]
Er stürz in [illegible] ewig sei ver[illegible]
Was Dir [illegible] hält göttlich [illegible]st!
Die Zukunft [illegible] lernt mit [illegible] Schmerzen —
Texas wird [illegible] will es [illegible]

Des [illegible], der [illegible] hügeln,
Uns [illegible] Prairiehügeln,
[illegible] des Adlers Schrei,
[illegible] und [illegible]t's, und in den Bügeln
[illegible] Reiter: Ich bin frei!
[illegible] glänzt vom Texassterne
[illegible]' ins unabsehbar Ferne.

Vorwort.

[illegible] fast ausschließlich deutsche Be[illegible] drei Counties, Comal, Gillespie und [illegible] mit vielen bedeutenden deutschen [illegible] rings umgeben, einer deutschen Zeitung bedarf [illegible] sei, eines öffentlichen Organs [illegible] besonderen und allgemeinen Interessen [illegible] hier allgemein gefühlt. Die Herausgabe einer solchen Zeitung hier zu verwirklichen ist daher zu verschiedenen Malen versucht [illegible], bis endlich durch Subscription die [illegible] zur Anschaffung einer Presse und dem dazu gehörigen Material beigebracht wurden.

[illegible] Interessen von Stadt und County, [illegible] Gewerbe, Handel, Wahlen, Publi[illegible] zuerst den Mangel eines heimischen Blattes fühlbar. Wünschenswerth wurde [illegible] für uns eine Zeitung, weil uns daran [illegible] mußte, endlich einmal Wahrheit und [illegible] über den Stand der hiesigen Ansiedlungen in der Fremde zu verbreiten. Ein [illegible] uns nicht minder wichtiges Moment [illegible] der Herausgabe eines Blattes ist [illegible], daß wir jedem, der sich für be[illegible] öffentlich, namentlich über politische [illegible] sich auszusprechen, ein Mittel hierzu an die Hand zu geben, um so in unserer [illegible] Bevölkerung allmählig ein lebhafteres politisches Bewußtsein und größere Theilnahme an öffentlichem Leben zu erwecken.

Vor allen sollen den Interessen des [illegible]baues unsere Spalten offen sein. Was [illegible] diesem Zweige menschlicher Thätigkeit gethan, erreicht und erfahren worden ist in [illegible] westlichen Colonieen, das wollen wir [illegible] von den einzelnen zu erfahren [illegible] und als Gemeingut zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Das tägliche Brod, das das kindliche [illegible] vom Himmel erbittet, die tägliche [illegible], ist freilich die erste Grundbedingung des Lebens. Die Sorge für die Stoffe [illegible] und Kleidung, mit einem Worte die Interessen des Ackerbaues sind für die [illegible] noch weit wichtiger als irgend eine [illegible] Gouvernements (wie der Ameri[illegible] so wahr in dem Report der Pa[illegible] sich ausdrückt). Darum nimmt [illegible] Jahr der Kaiser von China den [illegible] einmal in die Hand und zieht eine [illegible], um dem Volke zu zeigen, wie sehr er den Ackerbau ehre.

Wir Bürger der vereinigten Staaten sind vorzugsweise ein ackerbautreibendes Volk. Der Stand der Ackerbauer ist die festeste Grundlage der Demokratie, weil der Landmann sowohl in seinem Geschäfte, als in den Bedürfnissen der unabhängigste Stand ist, ferner, weil unter einem ackerbautreibenden Volke der Besitz am gleichmäßigsten vertheilt ist. Darum muß uns Demokraten auch vor allen der Landmann am Herzen liegen!

Der Handwerker, den hier keine Gilden und Zünfte bedrücken, sollte sich ebenfalls mit Herz und That zur Demokratie bekennen, niemals um das Patronat politisch interessirter Kunden buhlend.

Der Kaufmann möge sich erinnern, daß die Interessen des Handels nur unter freieren Verfassungen, oder gar nur unter republikanischen Formen gedeihen, wie Phönicien, Carthago, Venedig, die freien Reichsstädte, die Hanseaten, die Niederlande und selbst England geschichtlich beweisen.

Unser aller Interesse ist die Demokratie, weil die Demokratie die Interessen aller am besten befördert, aller, deren Geschäfte der Menschheit unentbehrlich, nützlich und erfreulich sind. Darum muß auch seinerseits ein demokratisches Blatt vor allem den Ackerbau, die Gewerke und den Handel ehren.

Weil nun der Landmann, der Werkmann und der Handelsmann die Menschheit mit allem versorgt haben, was der Leib bedarf und die Sinne erfreut, [illegible] des Wissens oder des Glaubens, so ist es gleichfalls wieder nur die Demokratie, die die Entwickelung beider am treuesten beschützt. Darum ihr Männer der Wissens und ihr Männer des Glaubens haltet euch zur Standarte der Demokratie. Wenn ihr es ehrlich mit eurem Wissen und mit eurem Glauben meint, niemand meint es dan treuer mit euch als die Demokratie. Auch euch sollen die Spalten unserer Zeitung offen stehen, denn eure reinen Interessen sind auch demokratische Interessen.

Ein wahrhaft demokratisches Blatt müßte als Arena der öffentlichen Discussion jeglicher Meinung offen stehen, und man sollte darin, wie nach dem alten deutschen Recht, den Gegner zum Zweikampf als einem Gottesurtheile zwingen können (duello impetere), aber vergiftete und gefeite Waffen sollten weder hier wie dort gebracht werden. Vergiftet sind im Kampfe der Geister die Waffen durch Eigensinn und Eigennutz und gefeit durch die Macht der Superstition. Nur dem blanken kalten Stahl des logischen Streiters sollte der Kreiswartel die Schranken öffnen. Freilich können wir keinen Wappenkönig bestellen, der über die Ebenbürtigkeit und Tendenz der einzulassenden Kämpfer entscheide. Einem urtheilsfähigen Publikum muß hier, als dem einzig befugten Kampfrichter die letzte Entscheidung überlassen werden, und das um so mehr, weil jeder Vortheil eines gerechten und jeder Nachtheil eines ungerechten Urtheils dieses Publikum nur selbst wieder am meisten trifft.

Wahre Freiheit und freie Wahrheit sind das Schiboleth und Feldgeschrei der ächten geistigen Kämpfer. „Die Wahrheit wird euch frei machen"! sagt bedeutungsvoll das Evangelium. Aber die Wahrheit kann euch nicht frei machen, wo keine Wahrheit ist. Ihr müßt die Wahrheit selbst erst frei machen, wenn sie euch frei machen soll. Wo keine Wahrheit gedacht und gesagt werden darf, da ist keine Wahrheit und da kann keine Wahrheit euch frei machen. Drum vor allem wahret euch das Palladium der freien Schrift und Rede, ungeschmälert von einer Legislatur, unverfälscht von Protection und Bestechung und unerschrocken vor Kaste und Mob!

Wie einst die in alle Welt zerstreuten Griechen, Weisheit und Wissenschaft in alle Welt verbreiteten, wie die in alle Welt zerstreuten Palästinenser die christliche Religion durch die Welt verbreiteten; so sollen wir in aller Welt verbreiteten Germanen, die Herrschaft der Vernunft und der Bruderliebe, den Kosmopolitismus in aller Welt verbreiten, und zum Wahrzeichen dieser unserer göttlichen Sendung können wir anführen, daß kein Volk alle anderen Völker der Erde so erkennt, liebt und achtet wie wir, und daß kein Volk der Erde die Sprachen aller anderen Völker so leicht und lieb erlernt als wir Germanen. Drum fühlen wir uns auch nicht fremd auf amerikanischem Boden und reichen mit Zutrauen dem früher eingewanderten Stamme der Angelsaxonen die Bruderhand. Es sind noch dieselben Stämme derselben Völkerfamilie, die vor anderthalb Tausend Jahren, zur Zeit der großen Völkerwanderung zusammen gewandert sind vom Himalaja zum Kaukasus, vom Kaukasus zu den Alpen und Pyrenäen, und sind jetzt angelangt an den Küsten des stillen Oceans.

Wie dem Zugvogel die stille Sehnsucht nach der Ferne in die Brust gelegt ist, so ist auch diesen Stämmen der Germanen immer die Ferne die Heimath ihrer Wünsche. Das Abenteuer gehört mit zu den Grundzügen des occidentalischen Charakters. Es ist der unerkannte Trieb und das dämmernde Bewußtsein, daß durch die Befugniß eines unüberwindlichen Muthes jede Ferne und die ganze Welt unser Eigenthum sei; und es ist diese abenteuerliche Sehnsucht nach der Ferne noch ein anderweitiger Beleg unseres kosmopolitischen Charakters —. So laßt uns denn den göttlichen Zweck unserer Wanderschaft erkennen, ihr Angelsaxen, Franken, Sueven, Gothen, Alemannen, Katten und wie ihr sonst noch alle heißen mögt ihr teutonischen Stämme. Es ist die Freiheit! die wir schon zu des Tacitus Zeiten über alles liebten. Es ist das Panier der Freiheit, der geistigen, wie der materiellen, das wir auf unseren Zügen um die Erde tragen sollen. Wenn dann einst nach abermal Tausend Jahren unserer westlichen Wanderung die Heerden unserer Farmer zum andrenmale in den Thälern des Bogdoola und Himalaja weiden werden, wenn die Cultur und die freien Institutionen, die wir, wie die Perser ihre weißen Sonnenpferde oder die Israeliten ihre Bundeslade überall auf unsern Zügen mit uns führen, die Reise um die Welt gemacht haben wird, dann wird aller [illegible] Mißverständniß uns befehden konnten —. Schon damals, als wir Franken euch sächsischen Stämmen das Christenthum aufzwangen, war't ihr unsere Todfeinde, weil es eure Freiheit galt. Das edle, aber krankende Reis des Christenthums auf den gesunden Stamm des sächsischen Wildlings gepropft, hat die Frucht der Reformation getragen, (denn Luther war ein Sachse). — Doch es sind nicht die dogmatischen und materiellen Ergebnisse dieser Reformation, die ich so hoch anschlage, es ist die Apellation an die öffentliche Meinung, die damals zuerst im Großen auftrat und die jetzt die Grundlage der großen Revolution bildet. Diese Apellation an die öffentliche Meinung und das dazu gebrauchte Mittel der Buchdruckerei und Lesenlernen des Volkes, schätze ich höher als jede noch so vollkommene confessionelle Form, die doch alle nur Raupenhäutungen zu vergleichen sind, Metamorphosen und Phasen eines später vollkommeneren Zustandes. Jenem religiös revolutionärem Sinn habt auch ihr amerikanischen Angelsachsen eure politische Freiheit zu verdanken, und somit ist das Unrecht der fränkischen Unterjochung an den Sachsen durch eine erhabene Nemesis auf das herrlichste gesühnt, denn aus dieser Unterjochung, aus diesem Christenthum, aus dieser Reformation der Sachsen ist die amerikanische Republik der Angelsachsen mittelbar hervorgegangen. — So wird auch nach jenen abermal tausend Jahren unserer westlichen Wanderung, deren ich oben erwähnt habe, vieles andere herrlich gesühnt sein, was die teutonischen Stämme jetzt sich einander entfremdet. Aber warum sollten wir Deutsche und Anglosachsen, denen solche Fernblicke von den Sternwarten der Geschichte vergönnt sind, nicht schon jetzt, ehe jene Tausend Jahre erfüllet sind, jeder in dem anderen den leiblichen Stammverwandten und den geistigen Waffenbruder erkennen?

Doch vielleicht nicht manchem möchte diese Vogelperspective historischer Anschauung genehm sein, darum laßt uns lieber aus der Montgolfiere unserer Phantasie auf den festen Boden der Gegenwart zurückkehren, indem wir das Verhältniß des deutschen und anglo-amerikanischen Elementes betrachten.

In ganz ähnlicher Weise, wie [illegible] jede Generation der Menschen das unmittelbare Product der vorhergehenden Generation ist, so ist auch der Character die Bildung, die Denk- und Handlungsweise einer Generation in unmittelbarem Causalnexus mit dem Character der Bildung und der Denk- und Handlungsweise der ihr vorhergehenden Generationen.

Gehen wir nun ein Decimal-Jahrhundert, um eine Generation in der Geschichte [illegible], so finden wir [illegible] in dem ruhigen Besitz [illegible] Institutionen, ihrer [illegible] bürgerlichen Einrichtungen und in einer möglichst gleichmäßigen Vertheilung von Vermögen und Bildung. In dem ganzen Volk giebt es keine [illegible], das ganze Volk spricht so zu sagen denselben Dialekt, das ganze Volk liest und politisirt in frugaler logischer Weise. Der Sieg bei Neuorleans über die in Spanien erprobten und später bei Waterloo bewährten englischen Regimenter giebt überdieß dem amerikanischen Volk die Versicherung, daß es in dem ruhigen Besitze seiner Freiheit auch gegen äußere Angriffe sich behaupten werde.

Ganz anders sieht es dagegen um dieselbe Zeit in Deutschland aus. Nach der höchsten nationalen Anstrengung im Kampfe gegen die napoleonische Macht ist das Volk zwar siegreich hervorgegangen, aber statt der Freiheit, für die es gekämpft, hat es 35 Duodeztyrannen erworben. Das ist freilich ein schlechtes Mittel das Selbstgefühl eines Volkes zu erheben, eines Volkes, das ohnedieß schon in Dialecte, Stände ungleichen Besitz und ungleiche Bildung des Geistes mehr als irgend ein anderes zersplittert und zerrissen ist. Gehen wir noch eine Generation weiter zurück im Leben des deutschen Volkes, in die Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, so finden wir eine totale Spaltung der Nation in privilegirte und in rechtlose Mitglieder. Was Wunder also, daß nach so ganz verschiedenen Prämissen in der letztvergangenen Zeit der Amerikaner ein so ganz verschiedenes Product ist von dem europäischen Deutschen.

Die Deutschen stehen schon wegen ihrer eigenen Ungleichheit untereinander durchaus nicht mit den gleichmäßigeren Amerikanern auf demselben Niveau. Der Theil der Deutschen, der in gewissenhaftem Fleiß und häuslicher Sparsamkeit den Amerikanern voransteht, der deutsche Farmer und Handwerker, steht ihm gewöhnlich weit nach in geistiger Bildung und politischem Urtheil; der Theil aber der Deutschen, der [illegible] dete Deutsche weit hinter dem Amerikaner zurück. Es kann keine glücklichere Verbindung zweier Elemente gedacht werden, als die des deutschen mit dem amerikanischen. Die Gegensätze in dem deutschen Element werden durch das amerikanische vermittelt, und die Mittelmäßigkeit des amerikanischen durch die Gegensätze in dem deutschen aus ihren engen Grenzen getrieben. Manche Reibungen und Gährungen, ehe diese Elemente sich durchdrungen haben, mögen zwar stattfinden, aber ein schönes Ganzes wird sicher daraus in Zukunft hervortreten, denn beide Elemente sind sich ihrer Natur nach nicht feindlich, sondern wie durch chemische Wahlverwandtschaft sich begehrende.

Nachdem ich nun aus dem practischen Standpunkte des Alltagslebens die in der Natur beider Elemente begründete Freundschaft dargelegt habe, kann es mir nicht einfallen Feindschaft zwischen diesen beiden Elementen zu stiften oder zu pflegen, mag da immerhin ein Mr. Mac oder Billy, oder ein Hans oder Kunz etwas gethan oder gesagt haben, so werden wir in ihm nicht zuerst den Angloamerikaner oder den Deutschen sehen, sondern den Menschen und den Bürger der Vereinigten Staaten.

Nachdem wir nun das Verhältniß unseres Blattes zum Landmann, Handwerker, Kaufmann, Gelehrten, Geistlichen und der angloamerikanischen Bevölkerung ausgesprochen haben, so könnte man fragen: Was ist denn nun die positive politische Tendenz dieses Blattes, welche besonderen Interessen sollen die leitenden Artikel vertreten?

Antwort: Ich bin zu stolz zum [illegible] einer Partei mich herzugeben, und zu bescheiden, um als Priester mich zu gebärden der mit den Stichworten einer Partei klingelt. Es ist genug, daß wir gesagt haben, wir sind Demokraten, wir verbinden mit diesem Worte keinen [illegible] Parteibegriff einer amerikanischen Partei, sondern den [illegible] Partei des Landes.

[illegible] der Neu-Braunfelser Zeitung.

Der Inhalt einer Zeitung [illegible]. Ist der Zweck, die Tendenz einer Zeitung eine [illegible], so muß auch der Inhalt oder der Stoff einer Zeitung von verschiedener Art sein. Das Massenverhältniß des [illegible] in einer Zeitung richtet sich dann [illegible] nach der größeren oder geringeren [illegible], die ein Herausgeber, oder [illegible] einer Zeitung auf die [illegible] einer solchen legen. [illegible] Anzeigen von Kaufleuten, Ärzten, Advokaten und Geschäftsmännern aller Art, Landverkäufe, Miethanträge, Auctionen, [illegible]mente, Wahlkandidaten, Heirathsanträge, entlaufene Thiere und Menschen, gerichtliche Bekanntmachungen und überhaupt alles und viel mehr, als man in Europa durch öffentliche Blätter anzuzeigen pflegt, wird hier angezeigt. Das liegt nun eben in dem einzigen Geschäftscharakter der Angloamerikaner und geht so weit, daß man bei vielen selbst bloß politischen Blättern diese Anzeigen gleichsam als die Hauptsache zu betrachten scheint, da man diese Anzeigen sehr oft auf die erste Seite des Blattes druckt und daß selbst [illegible] ausschließlich religiösen Zeitungen diese Anzeigen nicht fehlen dürfen.

Daß auch in unserem beabsichtigten Blatte diese Anzeigen in immer zunehmender Menge erscheinen mögen, wäre sowohl für den Verkehr unserer Kolonieen, als wegen der für das Blatt erwachsenden Insertionsgebühren zu wünschen. Daß wir aber unser Blatt hauptsächlich als ein Anzeigeblatt für den Geschäftsmann, den Auctionator, der Gerichtshöfe oder gelegentlich als Harlequin des Quaksalbers betrachtet wissen wollen, das scheint mir nicht mit dem hochherzigen Eifer überein zu stimmen, den die Constituenten dieses Blattes an den Tag gelegt haben. Die Insertionen [illegible] in einem heimischen Blatte wurden schon längst gewünscht und haben mit dieses Blatt ins Leben gerufen, aber Hauptzweck sind sie nicht. Hauptzweck ist [illegible] der Ruf und die Wohlfahrt unserer [illegible] Kolonisten, [illegible] vertreten soll, [illegible] Westen von Texas, einen der schönsten Theile der Vereinigten Staaten, für die Civilisation gewonnen haben. — Ohne diese Colonieen an der Medina, dem Comal, der oberen Guadeloupe, dem Piedernales, [illegible] Cibolo und Santa Clara wäre der alte Posten von San Antonio de Bexar nur eine Oase der Civilisation.

Der Ruf und die Wohlfahrt und die politisch würdige Stellung dieser Colonieen sollen, so viel ich weiß, der Hauptzweck des herauszugebenden Blattes sein und werden somit die Hauptmasse des Inhalts dieses Blattes bilden müssen. Der Ruf und die Wohlfahrt werden befördert durch eine [illegible] auf Facta sich stützende Darlegung der Hülfsquellen der Natur und der Erfolge des menschlichen Fleißes jeglicher Art: erstens, indem wir zeigen was beide bis jetzt hier bewirkt haben und zweitens, was sie vornehmlich zu bewirken im Stande sein werden. [illegible] dieser Theil des Blattes, der mit den Hauptinhalt bilden soll, ist der [illegible] die Spalten zu füllen. Um oft nur einige Sätze hiesiger Erfahrung in der Landwirthschaft oder einem anderen Zweige zu [illegible] oder um nur ein paar [illegible] einigermaßen richtig zu bestimmen, [illegible] Nachfrage bedürfen. [illegible] Correspondenz [illegible] unserer westlichen [illegible] viel zur Tüchtigkeit unseres Blattes in dieser Hinsicht beitragen, und wir hoffen [illegible] voll auf die Unterstützung von Seiten [illegible] Männer, von Männern, die [illegible] zeugt sind, daß das wahre [illegible] und das Gemeinwohl der Gesellschaft [illegible] lich mit einander verbunden sind [illegible] die Einzelnen ihr [illegible] wohl beitragen müssen, wenn ein Gemeinwohl bestehen soll.

[illegible]

Summa: $ 2[illegible]

… tige Politik ist leicht aus … zuschöpfen, die dieselbe fort … ihrem Augenwerk machen. Wer … auswärtige Politik interessirt, der liest … Blätter. Unsere Braunfelser Zeitung hat die Verbindungen und M… auswärtige Correspondenzen zu unt…alten und es liegt auch außer ihrem Plane die auswärtige Politik in voller Ausdehnung zu behandeln. Da es jedoch in unserer Zeit im eigentlichsten Sinne keine rein auswärtige Politik mehr giebt, da alles und jedes, was auch dem kleinsten oder entferntesten Gliede in der großen Völkerfamilie der Menschheit wiederfahrt, in dem Pulsschlag der öffentlichen Meinung nach gefühlt wird, so werden auch wir im allgemeinen Notiz nehmen müssen, ob die entferntest lebenden der Menschen, wie Homer die Aethiopen nennt, am Cape gesiegt haben, oder ob die hinter Ihrer langen Mauer sitzenden Chinesen revoltiren u. s. w. Aber viel Raum wegnehmen in unserer Zeitung, obwohl leicht zu copiren und durch Raisonnements zu erweitern, sollen diese auswärtigen Ereignisse nicht, wenn anders ich die Willensmeinung der Crestituenten dieses Blattes richtig verstanden habe.

Rein belletristische und poetische Beigaben, die außer allen Bezug mit den oben angegebenen Tendenzen stehen, scheinen mir außerhalb der Gränzen und dem Ernste dieses Blattes zuliegen.

Dies sind in der Kürze meine Ansichten über den Inhalt dieses Blattes.

Die Cypresse im westlichen Texas.

Cypressus disticha Wildenow.
Taxodium distichum Richard.

Unter den Bäumen des nordwestlichen Texas ist unstreitig die Cypresse die Königin. Hier, wo … anderen Theilen des Landes mächtigsten und hervorragendsten Arten wie die Platane (Platanus occidentalis L.), die Lebenseiche (quercus vireus W.), die Scharlacheiche (q. coccinea Wang.) ihren Riesenwuchs nicht mehr erreichen, tritt die Cypresse desto mächtiger auf.

In den Sümpfen von Louisiana erhebt sie sich als ein schlanker Säulenwald über den dunkeln unheimlichen Wasserspiegel, die Heimat von Alligatoren, dickköpfigen Schildkröten, Ochsenfröschen und giftigen Wasserschlangen. Hier, wo keine Sümpfe sind, steht die Cypresse nur reihenweis, aber von größerem Wuchse, am Wasserrande klarer fließender Bäche und Ströme, oft so dicht gedrängt, daß zwischen zwei Stämmen kein gleicher dritter mehr Raum hätte. Wollte ein Maler solche Partieen zeichnen, wie an der obern Guadelupe, am Spring Creek an der Sabinas, an der Medina vorkommen, wo oft in dichter Reihe 3 bis 7 Fuß dicke Cypressen verkommen, deren nackter Schaft allein 60 bis 80 Fuß Höhe erreicht; man würde sein Bild unwahr und überladen nennen. Wie können die Wurzeln so dicht stehender Bäume nur Raum, geschweige hinlängliche Nahrung in dem Boden finden? würde man sagen.

Doch die Cypresse scheint mehr eine Wassergewächs zu sen, und, oft auf felsigen Untiefen in schnellster Strömung der Gebirgsflüsse, stehen Gruppen kleinerer und mittlerer Cypressen, krampfhaft mit ihren Wurzelästen Felsblöcke umklammernd und wie mit sichtbarer Anstrengung gegen das mechanische Gesetz der Diagonale der Kräfte von Wasserstoß und eigener Schwere senkrecht sich behauptend. Wie hier die organische Natur über die Gesetze der unorganischen triumphirt, so behauptet sich, trotz aller scheinbaren Paradoxen einer niederen Welt- und Lebensansicht, die wahrhaft moralische Natur des Menschen.

Doch auch noch von einer anderen, aber traurigen Seite des Lebens mögen uns diese Cypressen ein Gleichniß sein. Wenn nemlich der Kampf um das nackte Dasein alle Kräfte dahinnimmt, so wird das höchste Ziel der Vollkommenheit schwerlich erreicht.

An dem Uferrande des nemlichen Flusses stehn in geschlossener Reihe, Wurzel in Wurzel verschlungen begünstigtere Brüder. Ein Baum giebt dem anderen Halt; die mächtigen Wurzeln bilden zugleich einen geflochtenen Damm gegen die abspülenden Wellen und einen Damm gegen das Land hin, der die feinste durch Regengüsse zugeführte Dammerde auffängt. So sichert die Vereinigung vieler; Festigkeit und reichliche Nahrung jedem einzelnen.

Unter solchen Bedingungen erreicht die Cypresse (und unter analogen der Mensch) seine höchste Vollkommenheit, und an solchen Stellen kommen dann Cypressen von 7 und mehr Fuß Durchmesser vor.

Doch, lieber Leser, bilde dir ein, wir wären beide ein jeder mit einer guten amerikanischen Axt versehen, und giengen aus einen Cypressenbaum zu suchen, von dem man gute Schindeln spalten könnte. Weil du nun wahrscheinlich noch nicht mit den Eigenthümlichkeiten der hiesigen Holzarten bekannt bist, so will ich Dir vorläufig bis wir zur Stelle gelangen einiges darüber berichten.

Nicht alle Holzarten werden auf gleiche Weise zu Schindeln gespalten. Manche Arten spalten besser nach den Jahrringen (concentrisch), manche besser queer durch die Jahrringe (diametral). Zu den letzen gehören namentlich die Eichenarten zu den ersteren die Fichtenarten, aber vor allen die Cypresse, die auch bei dem schlanksten Stamm in längeren Stücken nicht queer durch die Jahrringe gespalten werden kann, weßhalb sie sich durchaus nicht zu Fenceriegeln gebrauchen läßt.

Die Jahrringe der Cypresse sind nur locker mit einander verbunden, aber innerhalb der Jahrringe durchkreuzen sich die Holzfasern wie ein künstliches Geflecht. Bei allen Baumarten ist es die Regel, daß diejenigen Bäume am besten spalten, deren Rinde am regelmäßigsten parallele senkrechte Streifen zeigt. Ferner müssen wir drauf bedacht sein einen tauglichen Baum zu finden, der nicht zu große schwere Äste nach dem Wasser hin hat, damit er beim Fällen nicht ins Wasser falle. Durch die Art des Fällens kann man viel dazu beitragen den Baum nach einer bestimmten Seite hin fallen zu machen. Auf der Seite auf die der Baum hin fallen soll, fängt man zuerst an zu hauen, indem man eine gewisse Ordnung und Regelmäßigkeit dabei beobachtet die die Arbeit erleichtert. Eine erst gemachte Kerbe wird durch Abspalten von Spänen am oberen Rande dieser Kerbe jedesmal erweitert bis die obere gehauene Fläche mit der untern zusammen trifft. Dieß thut man so oft bis man mit der Kerbe etwas über die Mitte des Baumes hinaus gekommen ist. Dann fängt man auf der entgegen gesetzten Seite an zu hauen, um ein weniges hoher als der Grund der erst gemachten Kerbe. Es ist nun klar, daß, wenn nicht ganz bedeutende Hindernisse eintreten, zu schräge Stellung des Baumes, zu große Äste auf einer Seite, ein plötzlicher Windstoß oder andere große Bäume in der Nähe, die die Richtung des fallenden Baumes verändern, daß dann der zu fallende Baum nach der Richtung abbrechen und fallen muß, wo die tiefste und zugleich niedrigste Kerbe gehauen wurde.

Doch indem wir so reden sind wir der Stelle näher gekommen. Siehst du dort in fast gleicher Höhe mit dem Boden die breiten wagrechten Baumgipfel, sie erinnern an den Wuchs der italiänischen Pinien. So ist allemal die Gestalt der alten ausgebildeten Cypressen. Sie stehen dort am Ufer des Flusses, am Fuße einer hohen senkrechten Felswand. Der Kürze des Weges willen wollen wir hier in diesem Einschnitt, den ein Wasserlauf gemacht hat, die Felswand hinab klettern. Spater, wenn wir die Schindeln gemacht haben, müssen wir einen anderen Zugang zu dem Platze suchen, durch den man mit einem Wagen hin gelangen kann, oder im widrigen Falle müssen wir die Schindeln auf dem Flusse hinabstoßen, bis wir zu einer Stelle gelangen, die für Wagen zugänglich ist.

Horst du das Wasser rauschen, gleich sind wir dort. Es ist eine schöne Stelle. Von der Höhe dieses Felsenabhanges kann man ein längeres Stück des Flusses übersehen. Dort oben, wo der Fluß weniger tief ist und über ein wagrechtes Bett von weißem Mergelkalk hinströmt, hat das Wasser die lebhafteste smaragdgrüne Farbe; hier unter unseren Füßen, wo das Bett plötzlich einen tiefen kleinen See bildet, scheint das Wasser von dem reinsten Dunkelblau. Phänomee, die auch Byron an beiden Armen der Rhon beobachtet hat und in dem dritten Gesang seines „Child Harold" beschreibt, und die Göthe in seiner Farbenlehre näher charakterisirt. An einer andern Stelle sagt Göthe über denselben Gegenstand: „Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann ist das Erstaunen und wenn das Urphänomen ihn in Erstaunen setzt, so sei er zufrieden, ein Höheres kann es ihm nicht gewähren und ein Weiteres soll er dahinter nicht suchen; hier ist die Grenze. Aber dem Menschen ist der Anblick eines Urphänomens gewöhnlich noch nicht genug, sie denken es müsse noch weiter gehen, und sie sind den Kindern ähnlich, die, wenn sie in einen Spiegel geguckt, ihn sogleich umwenden, um zu sehen, was auf der andern Seite ist."

Doch nun laßt uns hinabsteigen. Hier in diesem Lande, wo jeder Tag unser Eigenthum ist, enteilt die Zeit uns immer nur zu schnell. Das ist, nebenbei gesagt, das Geheimniß, warum die Tage und Jahre uns hier so schnell verstreichen. Nun sind wir an Ort und Stelle. Indianer müssen früher hier kampirt haben. Von den Rinden dieser geschälten Cypressen hatten sie sich Winterwohnumgen gemacht; und hier diese Cypresse, an der ein großes Andreaskreuz eingeschnitten ist, war einst von den Indianern als ein Bienenbaum bezeichnet. Laß uns an dem Fluß abwärts gehen und einen tauglichen Baum aussuchen.

Hier dieses hohe Gerüst von Stangen, die mit Lindenbast zusammengebunden sind, diente einst einigen Amerikanern die daneben stehende Cypresse in der Mitte ihrer Höhe zu fällen. In dem oberen Theile dieser Cypresse war nemlich ein Bienenschwarm mit vielem Honig, und um sich die Mühe zu ersparen, den Stamm an seinem äußerst dicken unteren Ende durchzuhauen, haben sich die Bienenjäger dieses Gerüst gebaut. Ich war selbst mit zu dieser Partie eingeladen. Wir lösten uns ab beim Fällen des Baumes. Der hohe Standpunkt war sehr unbequem, namentlich gefährlich für den, der die letzten Streiche mit der Axt zu thun hatte. Der gewandeste und stärkste Mann bestieg zuletzt das Gerüst. Bedächtig wurde jeder der letzten Streiche geführt. Aller Augen hiengen an den äußersten Zweigen des Baumes, die beim Fall den größten Bogen beschreiben und daher, wenn an dem Hauende noch kaum eine Bewegung sichtbar ist, schon einen bedeutenden Raum zurückgelegt haben müssen. — Endlich erzitterten die äußersten Zweige des Baumes, Ein Ruf der Umstehenden und ein leises Knistern der zerreißenden Holzfasern verkündete den nahen Fall. Der kühne Fäller kletterte halb und sprang halb von dem gefährlichen Gerüst. Immer schneller neigte sich der Gipfel, dem Knistern folgte ein Krachen des abbrechenden Stammes und nun nach den Gesetzen des Falles in beschleunigter Bewegung schlägt die abgehauene Baummasse auf den Wasserspiegel, daß dieses hoch in die Höhe sprißt und in Wellen gegen die Ufer schlägt. Glücklicherweise war das Flugloch der Bienen außerhalb des Wassers, sonst hätte das Wasser, wenn es in den Baum eingedrungen, wäre, den Honig aufgelößt. Der auf ruhigem Wasser schwimmende Baum wurde nun bestiegen, ein kleines Feuer auf demselben angezündet, mittelst dessen beständig ein Rauch von alten baumwollenen Lappen unterhalten wurde, um die Bienen abzuwehren. Die hiesigen wilden Bienen sind überhaupt nicht sehr boßartig. Es wurde nun ein großes viereckiges Loch in den schwimmenden Bienenbaum gehauen und der Honig sammt den Waben herausgenommen ohne daß irgend jemand von einer Biene gestochen wurde.

Endlich müssen wir uns aber doch über die Wahl eines Baumes entscheiden. Dieser hier scheint mir einer der tauglichsten zu sein. Aus Vorsicht können wir vorher erst einen Fuß langen Span abspalten und versuchen, ob das abgespaltene Stück sich leicht in dünnere Flächen zertheilen läßt, welches ein sicheres Zeichen der Spaltbarkeit des ganzen Baumes ist.

Nun die Röcke ausgezogen und zuvor rings den Platz von Gestrupp und Ranken gereinigt. Die Ranken sind besonders gefährlich, wenn man beim Ausholen mit der scharfen Axt an dieselben stößt und dann einen Fehlhieb thut. Auch muß man darauf bedacht sein, daß man einen freien Platz hat, auf den man sich beim Falle des Baumes zurückziehen kann. Besonders müssen wir darauf Acht haben, daß der Baum bei seinem Falle nicht auf einem der nahe stehenden großen Bäume hängen bleibe. Nun frisch an die Arbeit!

„Harter Werke tägliche Bewahrung,"
„Sonst bedarf es keiner Offenbarung!"

sagt ein alter Spruch persischer Feueranbeter, alter und weiser als alle Weisheit Salomos und der Propheten. —

Schlag auf Schlag, daß die breiten Späne fliegen! Leicht und spielend, wie die Klinge in der Hand des geübten Fechters, arbeitet die amerikanische Axt. Es ist ein Hauptvortheil beim Hauen, daß man den richtigen Zug führt. Jeden tüchtigen Holzhauer kannst Du gleich daran erkennen, und namentlich hier in Amerika wo das Baumfällen mit technischer Kunst geübt wird, ist der Unterschied zwischen gutem und mittelmäßigem Holzhauen besonders auffallend. Dieser empirisch ausgefundene Vortheil des guten Zuges beim Holzhauen besteht hauptsächlich darin, daß wir der in den Quadraten der Zeiten beschleunigten Bewegung der niederfallenden Axt mit einer ebenmäßig beschleunigten Bewegung unserer Arme zu Hülfe kommen, die dadurch noch mehr vermehrt wird, daß wir durch Zurückziehen der einen Hand am Axthelm bis zum Einschlagen der Axt den Hebel beständig verlängern. Beim ungeübten Holzhauer erreicht die daran gesetzte Kraft nicht die beschleunigte Bewegung des Falles, sondern [illegible] Bewegung des Falles noch dadurch [illegible], daß er während des niederfallenden Schlages den Hebel oder vielmehr Pendel des Axthelms nicht in einer den Gesetzen des Falles entsprechenden Weise verlangert.

Bei einem symetrisch gebauten Baume fällt die Axe des Gleichgewichts, oder wie ich einen amerikanischen Holzhauer gelehrt sich ausdrücken hörte: „das centrum gravitatis" in die Mitte des Stammes. Wenn man daher wie die Indianer oder auch die neuangekommenen Irländer zu thun pflegen, einen Baum rings herum haut, so fällt er nicht früher, als bis man ihn ganz durchgehauen hat und dann selbst balancirt er oft noch eine Zeit lang auf seiner kegelformigen Spitze, und man weiß nicht wohin er fallen wird. Der ungeübte Holzfäller läuft dann gewöhnlich in großer Bestürzung und sucht außerhalb des Bereiches des fallenden Baumes zu kommen und das ist dann oft gerade sein Verderben, er wird von den äußersten Ästen des Baumes noch erreicht und zu Boden geschlagen. — Wäre er ruhig an dem Stammende des abgehauenen Baumes stehen geblieben, mit der festen Ueberzeugung, daß der Baum nur nach einer Seite hin fallen könne, daß der Baum am Stammende langsamer falle, als an der Spitze, und daß man am Stammende mit drei Schritten außerhalb der Gefahr sei! — Doch die Inconsequenz und das unlogische der Furcht, die oft das Unvermeidliche vermeiden möchte, öfter aber uns gerade der Mittel beraubt das Vermeidliche zu vermeiden, ist tief begründet in der verkehrten Natur der jetzigen Menschheit, die immer nur Hülfe, Rettung und Erlösung außer sich selbst sucht.

Schon öfter habe ich von Europäern die Behauptung gehört, daß die Amerikaner so gute Holzhauer seien, weil sie so gute Äxte hätten. Ich glaube vielmehr, daß die Sache sich umgekehrt verhält. Nemlich die Amerikaner haben so gute Äxte, weil sie so gute Holzhauer sind. Sie selbst haben sich diese Äxte erfunden und waren im Stande sich solche Äxte zu erfinden, weil sie zufolge ihrer großen Uebung im Holzhauen wohl merkten, auf welche mechanische Gesetze es hier hauptsächlich ankam. Ebenso haben die Araber die besten Pferde, weil sie die besten Reiter sind, die Nordamerikaner die schnellsten Schiffe, weil sie die besten Seefahrer sind, ebenso haben die Deutschen die Buchdruckerkunst erfunden, weil sie der Welt etwas zu sagen hatten, und nicht umgekehrt.

Diese amerikanischen Äxte haben nun manchen Vorzug vor den europäischen. Die amerikanische Axt ist durchschnittlich schwerer wie die europäische, muß also, da der gewöhnliche Hieb von oben nach unten nichts anderes als ein beschleunigter Fall ist, eine ungleich größere Wirkung haben, als die europäische Axt. Die Schneide der amerikanischen Axt ist ohngefähr noch einmal so breit als die der deutschen, sie haut folglich einen, viel … diese Breite der … der Axt hindere, … fast geradlinigt w… sondern bildet einen … ⅓ Peripherie, von 120 … eine ausgemachte Sache ist, daß … die Holzfasern nicht rechtwinkel… schräg durchschneidet, tiefer eindring… Husar dem Uhlanen die Lanze … durchhauen kann, weil dann die … der Holzfaser nicht so starken Wid… leistet; dann muß es auch klar sein, da… bogenförmige Schneide, die außer … gen Richtung des Hiebes selbst noch … den Seiten, nemlich mit der oberen und unteren Hälfte ihrer Schneide, schräge in … Holzfaser eindringt, aus doppelten Gr… eine kräftigere Wirkung hat. Ein a… Moment, daß das kräftigere Eindr… amerikanischen Axt nicht wenig beför… ihre feine Politur, die die Reibung … tend vermindert, ferner die Güte de… die eine Schärfe der Schneide er…, w… keine deutsche Axt sie aushält ohne … oder zu brechen. Aber alle diese Vorth… amerikanischen Axt wären nutzlos, … Backen derselben (ihre Seitenflächen) … linigte Flachen wären. Die tief … drungene Axt würde dann jedesmal im … stecken bleiben. Bei der amerikanische… sind die Seitenflächen conver; doch … stark gehoben sind diese Flächen, daß das … klammern der Axt zwar verhindert, aber … Eindringen derselben doch nicht gestört … Ebenso ist auch der Stiel der amerikan… Axt von unübertrefflicher Gestalt und … terial. Ein Yankee handle von Hic… Holz leistet alles, was man von einem solche… Werkzeuge fordern kann. So frem…artig dem Europäer dieß doppelt gebogene … des amerikanischen Axthelms scheinen … es ist die meist praktische Gestalt für ein Hauinstrument es ist die Gestalt des türkischen Yatagan!

Doch horch, lege einmal das Ohr an den Stamm. Schon arbeitet es leise im Innern des Baumes. Nur von Zeit zu Zeit hört man den Ton von zerreißenden Holzfasern. Wir können getrost noch eine Anzahl Streiche mit der Axt thun, ehe der Baum sich zum Fallen neigt. — Jetzt! das Knistern und Knarren verdoppelt sich, er sinkt! — Schneller und schneller wie ein Sturmwind rauschet die Krone durch die Luft. Zersplitternd brechen die starken Aaste an dem Boden und mit einem kurzen dumpfen Schall, schwer zu sagen, ob es mehr der Ton des Bodens oder mehr der Ton des Stammes ist, fällt der Riese, der Jahrhunderte zu seinem Wachsthume gebrauchte; in dessen Jahrringen, (wenn wir erst einmal besser physiologisch zu lesen verstehen) die Witterungsannalen von circa sieben Jahrhunderten [illegible]

Doch schon [illegible] unser Tagewerk für heute [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Die Wahlen. Das Resultat der uns bis jetzt bekannten Returns der Wahl, vom 2. Nov. d. J. zeigt eine bedeutende Majorität zu Gunsten der demokratischen Partei. Wenn wir einen Schluß aus dem Theile auf das Ganze machen dürfen, so hat sich das Volk unseres Staates für Pierce und King entschieden. Obgleich ein solches Resultat zu erwarten steht, und man dies als Grund für die, bei der Wahl hier, wie in allen jetzt bekannten Counties, gezeigten Lauheit ansehen kann; so ist es doch zu beklagen, daß sich eine solche Theilnahmlosigkeit an öffentlichen Angelegenheiten, durch die geringe Anzahl der Wähler kundgegeben hat. So klein die Zahl der von der Whigpartei im Ganzen abgegebenen Stimmen gegen die der Demokraten erscheint, hat diese doch bei dieser Wahl alle ihre Lebenskräfte in Bewegung gesetzt, und wie es scheint, keine ihrer Stimmen unbenutzt gelassen. In Travis County wurden Stimmen abgegeben

im Ganzen		Pierce	Scott
371	in der Stadt Austin.	299	82
136	— — Webberville	126	10
223	— — Bastrop	157	66
199	County Lockhart	153	46
312	County La Grange	216	96
181	Stadt Washington	134	47
983	— San Antonio	734	249
209	— Seguin	151	58
118	Comal County	112	6

nicht wie die Austin State Gazette anzeigt 32. Nach der Galvestoner Zeitung hat auch dort das Demokratische Wahlticket die Mehrheit der Stimmen erhalten. Da nach der Liste der ansässigen Bürger in Comal County, welche in der hiesigen County Office sich befindet, die Zahl der offiziell bekannten Wähler sich auf 214 beläuft, zu denen noch durch Naturalisation, am letzten District Court Termine 57 hinzukommen, so stellt sich heraus, daß, die nicht ansässigen, doch stimmfähigen Bürger mit einbegriffen, die Zahl der stimmfähigen Wähler über 300 beträgt; — also nicht die Hälfte der Wähler ihre Stimmen abgegeben haben.

Möge unsere Zeitung künftig mehr Interesse für die Wahlen hervorrufen, und unser nächster Wahlbericht, ein gewichtiges Zeugniß der regen Theilnahme unserer Mitbürger am öffentlichen Leben sein.

Austin. Durch eine Procklamation des Gouverneurs, datirt November den 1. 1852, wird die Legislature zu einer Extra Sitzung, auf den 10 Januar 1853, nach Austin einberufen, da, der Meinung des Gouverneurs nach, Vorfälle sich ereignet haben, seit der letzten regelmäßigen Zusammenkunft der Legislature, welche diese Extra Sitzung verlangen, und eine solche das öffentliche Wohl außerordentlich zu befördern vermöge.

Daniel Webster.

Daniel Webster, ist telegraphischen Depeschen nach, am 24. Octb. d. J. 20 Minut. vor 3 Uhr Morgens, zu Boston gestorben. Mit ihm hat unsere Republik einen ihrer reichbegabtesten Söhne verloren, und der Schauplatz, den er Calhoun und Clay durch die Macht ihres Talentes und ihrer Bildung als Koryphäen beherrschten, ist so durch den Tod ihren Epigonen eingeräumt worden.

Telegraphische Berichte melden, daß General F. Pierce erwählt wurde!

Seguin.

Diese Stadt, noch vor einigen Jahren ein Dorf zu nennen, bietet gegenwärtig einen freundlichen Anblick durch die überall darin sichtbaren Fortschritte der Cultur dar. Zwei elegant gebaute massive Schulgebäude, eine große Anzahl neuer geräumiger Kaufläden, gut eingerichtete Gasthäuser so wie [illegible] wohnungen legen ein gu[illegible] zenden Wohlstand der Bevölk[illegible] ihr b[illegible] das deutsche Element wackere Vertreter. Mehrere wohlassortirte gefüllte Waarenhandlungen gehören deutschen Kaufleuten. Die Geschicklichkeit deutscher Handwerker zeigt sich an manchen der schon gebauten und noch im Bau begriffnen Häuser; und der Fleiß der deutsche n Farmer, welche in der Umgegend des Geronimo und der Guadelupe wohnen, hat keinen geringen Beitrag zu dem raschen Aufblühen dieser Stadt beigetragen. Von der regen Theilnahme derselben am politischen [illegible], zumal durch das Wirken des deutsch-demokratischen Vereins, zeugt das Resultat der letzten Wahl genügend, das bei der vorherrschenden Whigtendenz des Countys, zu erwarten stand. ‡

Indianola,

[illegible] vom 14. Oktober 1852.

Wir sehen täglich der Ankunft von Schiffen mit Emigranten entgegen. Von Bremen [illegible] Aug. der M. Leo mit 86 Passagieren. [illegible] am Ausgang des Canals. [illegible] den 2. Texas mit 165 Personen. [illegible] den 29. Aug. am Eingang des Canals. [illegible] den [illegible] Diana mit 180 Passagieren [illegible] fertig.

Diese Schiffe kommen direct nach Indianola. Der Leo allein wird aber nur in die Bal[illegible] kommen.

Bei Hamburg segelten am 29. Aug. Die Sophie mit 116 Passagieren nach Galveston, wovon 100 nach Indianola bestimmt sind. — Von Bremen segelten nach Galveston am 22. [illegible] Uranus [illegible]

Eine andere Correspondenz [illegible] theilt [illegible] mit, daß die [illegible] daselbst un[illegible] der Platz [illegible] Zunehmen [illegible] sei. — Der Wharf [illegible] Powderhorn [illegible] noch nicht [illegible] tig und es gehe langsam mit der Vollend[illegible] desselben. [illegible] scheine nicht [illegible] Gesch[illegible] sich dort bi[illegible] werde, [illegible] Leute dem Untern[illegible] nicht ge[illegible] seien die ganze Unternehmung [illegible] eines Monop[illegible] habe. [illegible] Besitztitel [illegible] te, die den [illegible] bauten, [illegible] den schlechtesten Titel; fer[illegible] Preise für die Plätze gef[illegible] Niemand sie bezahlen könn[illegible]

Ferner wird von Indi[illegible] ber[illegible]

„Die Lavacca Navig[illegible] hat sich gebildet mit einem [illegible] Dollar und die Matagorda[illegible] und einen Schiffkanal bis [illegible] machen. — Die allgemeine [illegible] selbst, wenn der Canal sich ti[illegible] läßt, er bald wieder zugeschl[illegible] wird und ein solches Unterne[illegible] len Kosten verbunden ist.

Col. Colt der Pistolen[illegible] im Begriff nach Europa zu[illegible] dort 400 Werkleute anzuwerben [illegible] Waaren für den europäischen Markt liefern.

Volney E. Howard [illegible] täglich in San Antonio erwartet.

Die Deutschen in Texas.

Als der Mainzer Verein seeligen [illegible] den Grund zu den Deutschen An[illegible] in Texas legte, da waren es g[illegible] Zwecke und Hintergedanken, welche [illegible] gliedern dieses Vereins, wozu bekan[illegible] Menge Deutscher Fürsten und ho[illegible] Personen gehörten, zum Beweggru[illegible] Colonisirung dienten, als die verstä[illegible] Ansiedler selber hatten. Es war da[illegible] Deutschland eine Zeit, wo die Fürsten [illegible] feilen Kaufes sich volksbeliebt zu machen [illegible] ten, um ihre hohe Stellung zu sichern, [illegible] durch den Zeitgeist gefährdet schien. [illegible] wachsende Unzufriedenheit mit der pol[illegible] und sozialen Lage des deutschen Volke[illegible] sich damals, vor dem März, beson[illegible] gebildeten Deutschen bemächtigt: m[illegible] lebhaft und tief die Schmach, in [illegible] Volk von seinem Fürsten gehalten [illegible] dem sie es nöthigten, dem Auslan[illegible] über eine unwürdig politische St[illegible] zunehmen; man sprach, da man v[illegible] Gleichheit und Brüderlichkeit ni[illegible] durfte, täglich von leiblichen Ber[illegible] und Entbehrungen des Volkes, dem Mangel an überseeischen deutschen Ansiedlungen und dem Mittel dazu — einer [illegible] Kriegsflotte; man verlangte solche Ansiedelungen als ein Mittel, dem deutschen [illegible]

del aufzuhelfen, welcher sich nach denselben hin ausbreiten sollte, und dem deutschen Gewerbsfleiße Absatzquellen und damit zugleich dem hungernden Arbeiterstande Nahrungsquellen zu eröffnen; man verlangte, daß durch solche Ansiedelungen dem Auslande gezeigt würde, wie treffliche Ansiedler die Deutschen seien, und wie sehr deutsche Bildung und deutsche Sittlichkeit auch in fremden Ländern ausgebreitet zu werden verdienten. Es steckte viel hohles Gerede unter diesen patriotischen Aeußerungen, und die Fürsten und Peiniger des deutschen Volkes sahen es gern, wenn die Schuld des deutschen Nationalelends in Nebensachen, wie in dem Mangel an Colonien und einer Flotte, gefunden wurde, anstatt in den Fürsten und ihren Anhängern selber. Sie begünstigten also solches Gerede klüglicherweise und unterstützten gern Unternehmungen, welche darauf abzielten, den Freiheitsdrang des Volkes abzuleiten, indem sie den Unzufriedenen einen Weg in ausländische deutsche Ansiedelungen eröffneten. Sie wollten gern den politischen und religiösen Zündstoff aus dem eigenen Lande entfernen und zugleich dafür gelobt und beliebt werden, daß sie der dermaligen öffentlichen Meinung zu willfahren sich bereit zeigten. Es waren also — wer die deutschen Fürsten und ihren Anhang kennt, wird dies bestätigen — mehrentheils Beweggründe der gemeinsten Selbstsucht, welche zur Entstehung des Mainzer Vereins und der hiesigen deutschen Colonisirung führten.

Es ist bekannt, wie wenig die Zwecke des Vereins erreicht wurden. Dem deutschen Handel und Gewerbsfleiße erwuchs kein namhafter Gewinn daraus, daß tief im Nord-Westen von Texas einige deutsche Ansiedelungen entstanden; es war dies auch an sich unmöglich und hätte vorausgesehen werden können. Der deutsche Nationalruhm konnte auch nicht dadurch vermehrt werden, daß einige tausend deutsche Ansiedler hierher geführt und zum Theil ins Elend geführt wurden, während in den übrigen Staaten der Union bereits an 5 Millionen Deutsche ohne alles Zuthun deutscher Fürsten lebten und zum großen Theile glücklich und geachtet lebten. Der politische Zündstoff endlich wurde durch diese Colonisirung am wenigsten abgeleitet, wie die bald darauf erfolgte Märzrevolution ausgewiesen hat. Wohl aber liefert die Geschichte dieser Colonisirung zahlreiche Belege für die längstbekannte Gemeinheit der Gesinnung deutscher Völkerhirten; wohl aber zeigte dieselbe dem Auslande ein Stück mehr des deutschen Nationalelends.

Ganz andere Zwecke waren es, welche viele der Ansiedler in Texas selber verfolgten. Ein freies, unabhängiges Leben mittelst eigener Anstrengung sich zu sichern und den Angloamerikanern zu helfen in dem verdienstlichen Werke der Entwilderung einer reichen jungfräulichen Natur; den Ruhm zu theilen, daß sie an der Bildung eines vernünftigen und freien Staats- und Volkslebens auf derselben Stelle theilgenommen hätten, wo so eben noch wilde Indianer gehaust hatten; in mäßigen aber unverkümmerten Lebensgenüssen des deutschen Nationalelends zu vergessen, oder — was mehr ist — von hier aus für die Befreiung Europas aus den Fesseln roher unsittlicher Gewaltherrschaft zu wirken — — das waren die Hauptzwecke der verständigeren Ansiedler, als sie den Grund zu den hiesigen Colonien legen halfen. Und dieses edle Bestreben mußte (so liegt es in den Fügungen der die Welt beherrschenden Allvernunft) ebenso sicher gelingen, als die Zwecke des Mainzer Vereins mißlingen mußten. Nach Jahren schwerer Anstrengung, welche nöthig waren, um das Leibesleben der hiesigen Deutschen zu sichern, ist die Zeit endlich gekommen, wo auf dem entwilderten Boden von Texas auch deutsches Geistesleben gepflegt werden wird. Die Gründung dieser Zeitung ist davon ebenso sehr ein redender Beweis, als sie eines der wirksamsten Mittel dazu ist.

Wenn wir aber von deutscher Geistesbildung als etwas ganz Besonderem, und das bei anderen Völkern nicht gefunden wird, reden, so haben wir ein vollkommenes Recht dazu. Die deutsche Geistesbildung ist eben keine chinesische oder brahminische — sie ist davon grundverschieden. O, es giebt unter den Chinesen und Brahminen grundgescheute und grundgelehrte Leute, deren Wissen von ungeheurem Umfange, deren Scharfsinn scheinbar unübertroffen ist. Bloß um seine Sprache schreiben zu lernen, muß der chinesische Gelehrte 80,000 Schriftzeichen verstehen und von einander klar zu unterscheiden wissen; bloß um die Namen der Hindugottheiten zu nennen, hat der Brahmine Jahre lang zu studiren, denn er giebt davon an 3 Millionen. Bloß um die heiligen Bücher seines Volkes lesen zu können, wird ein außerordentliches Gedächtniß und ein sicher gebildetes Urtheil vom indischen Gebildeten verlangt. Allein diese Geistesbildung ist eine für das Volksleben gänzlich unfruchtbare; sie dient nicht dazu, den Ackerbau, die Handwerke, den Handel und die Lebensweisheit des Volks zu befördern, sondern sie ist geradezu darauf berechnet, dieselben immer auf derselben Stufe seit Jahrtausenden zu fesseln, das nützliche Wissen zu vermindern, das eigne Denken und freie Handeln jedes Einzelnen im Volke unmöglich zu machen und das irdische Wohlergehen der großen Mehrzahl im Volke zu verhindern. Von allen diesen ist die deutsche Geistesbildung das Gegentheil. Diese Bildung ist auch grundverschieden von der englischen oder amerikanischen. O, es giebt unter den Engländern und Angloamerikanern wohl Tausende, welche vielen Deutschen an wirklichen Kenntnissen, an sicherem Blick und richtigem Urtheil, an Sittlichkeit und Kunst nicht nachstehen; aber dennoch schätzen wir mit Recht deutsche Geistesbildung weit höher als amerikanische oder englische. Der gewaltige Unterschied liegt darin, daß die deutsche Geistesbildung eine vorwiegend freie und der Freiheit in allen Lebensgebieten nachstrebende ist, während die englisch-amerikanische eine vorwiegend unfreie, von Vorurtheilen und Heuchelei beherrschte vom bloßen Nützlichkeitsstreben überwucherte ist und noch lange bleiben wird. Wenn der ächte deutsche Denker sich an die Untersuchung irgend eines wissenschaftlichen Gegenstandes begiebt, so kümmert er sich nicht im Mindesten darum, ob in der Bibel anders geschrieben stehet, als ihn sein Nachdenken und seine Erfahrung lehrt, während der englische oder amerikanische Denker nicht mit der Bibel in Widerspruch kommen mag und lieber seiner eignen Urtheilskraft und Erfahrung, als den heiligen Schriften mißtraut. Und wie sie sich der Bibel gegenüber verhalten, so verhalten sich der deutsche Denker einerseits und der englische und amerikanische andererseits auch der Volkssitte, den althergebrachten Gesetzen und Staatseinrichtungen, den bisherigen wissenschaftlichen Meinungen und den Vorurtheilen der Erfahrung gegenüber. Der Deutsche strebt nach vollkommener Freiheit der Erkenntniß und des sittlichen Handelns, der Angloamerikaner ist durch Vorurtheile vielfach verhindert, ebenso zu thun. Natürlich bekommen der Eine und der Andere ziemlich verschiedene Ergebnisse ihres Denkens und Forschens heraus (wie wir in diesen Blättern öfters zu zeigen Gelegenheit haben werden) und natürlich wirkt die deutsche Geistesbildung ganz anders auf das Volksleben ein, als die angloamerikanische.

Wenn wir aber unsere Geistesbildung für etwas Besseres halten, als die angloamerikanische, so darf uns das nicht etwa zur Nazionaleitelkeit verleiten, denn in der That sind wir in vieler Hinsicht als Volk den Engländern und Amerikanern außerordentlich nachstehend. Als Volk sind wir Kinder, Erwachsenen gegenüber, in Allem, was politische Thatkraft, sozialen Eifer, männlichen Charakter und vollkommen Gemeinsinn anbetrifft. Seit der Märzrevoluzion ist dies zwar etwas anders geworden: in Deutschland selber hat das Volk gelernt, sich diese ihm früher mangelnden Vorzüge theilweise anzueignen; noch aber ist auch dort Vieles in dieser Hinsicht nachzuholen, und unter den amerikanischen Deutschen in gewiß noch höherem Grade. In Allem, was praktisch und unmittelbar nützlich ist, können wir den Angloamerikanern noch Vieles ablernen, während sie von uns nur Weniges annehmen könnten; in Allem, was manneswürdig, was politisch nothwendig, was durch Gemeinsinn und Nazionalehre geboten ist, mögen sie unsere Vorbilder, nicht wir die ihrigen sein. Man erlaube uns, in diesen Spalten darüber unsere Ansicht immer recht freimüthig auszusprechen und es soll bald klar werden, daß unser Urtheil gerecht ist.

Seltsamerweise haben es die hiesigen Deutschen bisher mitunter versucht, sich als deutsches Volk, d. h. als Gesammtheit aller Deutschredenden, den Amerikanern gegenüberzustellen. Hätten sie es versucht, deutsche Geistesbildung der amerikanischen gegenüber geltend zu machen, so würde Niemand etwas dagegen einwenden dürfen; allein das deutsche Volksthum (unsere schwächste Seite) dem Amerikanischen entgegenzuhalten, kann zu nichts Gutem führen. Wir erwähnen in dieser Hinsicht z. B. das Zusammenhalten der hiesigen Deutschen, um bei Wahlen Deutsche ans Ruder zu bringen. So lange dieses Streben sich darauf beschränkt, der deutsch redenden Bevölkerung deutsche Vertreter zu verschaffen, weil Amerikaner uns nicht wirksam genug vertreten würden — so kann man dies nur loben; wenn man aber dazu fortgeht, wie es z. B. in Neu-Braunfels bemerkbar wird, grundsätzlich die Amerikaner von allen Aemtern auszuschließen, so ist dies weit über das Ziel geschossen. Wir freuen uns, daß die Deutschen in Seguin und im ganzen Guadelupe County zu einem demokratischen Vereine zusammengetreten sind, der bereits über 230 Mitglieder zählen soll; wir wollen nur wünschen, daß sie den Geist der wahren Demokratie unter sich fortbilden, nicht aber den der Nazionaleifersucht und des Nazionaldünkels. Wir können nur in der Verschmelzung der verschiedenen in der Union lebenden Nazionalitäten das Heil finden, nicht aber in der Entgegenstellung derselben. Wollen die hiesigen Deutschen recht ernstlich beweisen, daß es ihnen um die Erhaltung und Auszeichnung ihres Volksthums zu thun ist, so kann es kein besseres Mittel hierzu geben, als wenn sie sich angelegen sein lassen, gute deutsche Schulen nach deutscher Weise zu gründen, Vereine zur wissenschaftlichen Fortbildung des Volkes zu stiften, Volksbibliotheken anzulegen, gute deutsche Zeitungen zu unterstützen — kurz für die Ausbreitung deutscher Geistesbildung zu sorgen. Wie viel oder wie wenig hiervon die Deutschen in Texas bisher gethan haben wollen wir ein anderes Mal untersuchen; so viel ist aber gewiß, daß in dieser Hinsicht noch viel zu thun bleibt und nie genug gethan werden kann. Wahrheit und Offenheit ist die heiligste Pflicht einer Zeitung, dem Volke gegenüber — man wundere sich nicht, wenn wir an hiesigen Bildungszuständen mitunter einen wunden Fleck berühren und ihn vor Aller Augen bloßlegen. Wir glauben so dem Gemeinwesen und jedem Einzelnen unserer Leser am Meisten zu nützen.

Die Aufgabe der Deutschen in Texas ist also nicht die, deutsche Kolonien hier zu bilden, und deutsches Volksthum hier geltend zu machen — denn der Versuch des Ersteren ist dem Mainzer Verein mißlungen, und der des Zweiten muß — dem kräftigeren amerikanischen Volksthum gegenüber nothwendig mißlingen. Als wahre Aufgabe der Deutschen in Texas, wie in den ganzen Vereinigten Staaten ist die, deutsche Geistesbildung zuerst unter sich, dann auch unter den Amerikanern zu verbreiten. Eine schwere Aufgabe das! Es gilt gründliche und umfassende Kenntnisse sich anzueignen, denken zu lernen, Vorurtheile jeder Art zu zerstören, Liebe zu Künsten und Wissenschaften bei sich einzubürgern und das Alles auch den Amerikanern durch unser Beispiel zu empfehlen. Vor dem Jahre 1848 waren es nur wenige unter den in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen, welche diese Aufgabe begriffen; die meisten der früher Eingewanderten waren Leute von fast gar keiner Bildung, und welche auf die Bildung sehr wenig Werth legten. Daher kam es denn, daß die Deutschen den Amerikanern weit nachstanden, wo es galt, Schulen zu gründen, wissenschaftliche Vereine und Volksbibliotheken, Zeitungen, und dergleichen ins Leben zu rufen; die amerikanischen Deutschen zeichneten sich oft geradezu aus durch Rohheit Unbildung und Verachtung der Geistesbildung. Sie verleugneten so den wahren Adel des Deutschthums, dasjenige, wodurch die Deutschen sich vor allen Völkern so sehr auszeichnen, sie gaben den einzigen Vorzug auf, den wir thatsächlich vor allen andern Völkern haben. Deßhalb wurden sie auch von den Amerikanern nicht sonderlich hochgeschätzt; sie wurden von diesen nur benutzt, wenn es Stimmen bei Wahlen zu sammeln galt, bei jeder andern Gelegenheit aber hintangesetzt. Bis vor Kurzem noch war es niemals einem Deutschen gelungen, einen Sitz in den Congreß, ein Staatenkongresse, ja selbst nicht in irgend einer Staatslegislatur zu erlangen, und nur äußerst wenige Deutsche gelangten zu öffentlichen Aemtern. Und doch bildeten die Deutschen immer mehr als ein Viertel der Bevölkerung in der Union, und in manchen Staaten und Städten mehr als die Hälfte. Dies klägliche Ergebniß dürfen wir nicht bloß dem Mangel an politischem Sinne unter den Deutschen zuschreiben, wir müssen es weit mehr noch herleiten von der niederen Bildungsstufe derselben, welche hier und da so niedrig war, daß der Deutsche seine Muttersprache verlernte, ohne dafür des Englischen mächtig zu werden.

Seit 1848 ist dies anders geworden. Damals begann die deutsche Einwanderung mehr und mehr eine mit gebildeten Männern und Frauen gemischte zu werden. Die Menge deutscher Flüchtlinge in Folge der Revoluzion bestand großentheils aus Gebildeten, zum Theil aus sehr Hochgebildeten. Die Folgen waren unausbleiblich und entwickelten sich rasch. In diesen letzten 4 Jahren ist mehr geschehen, die deutsche Geistesbildung hier anzubauen und zu pflegen als je vorher. Es muß aber noch weit, weit mehr geschehen, besonders hier in Texas.

Hier bestanden zwar schon die ersten Einwandrerschaaren zum nicht unbeträchtlichen Theile aus gebildeten Männern, aber deren Wirken auf das Volk ist ein sehr unfruchtbares geblieben. Es ist ihnen nicht gelungen, den geistig verwahrlosten Theil ihrer Landsleute im bemerkbaren Maaße fortzubilden. Der Grund davon soll noch öfter in diesen Blättern untersucht werden; für heute genügt uns, die unzweifelhafte Thatsache festzustellen, daß zwischen dem ungebildeten und gebildeten Theile der deutschen Bevölkerung von Texas eine Kluft des Mißtrauens, der Abneigung und der Geringschätzung befestigt ist, welche den neu Einwandernden mit Verwunderung und Trauer erfüllt. Auf Seite der Ungebildeten ist man nur gar zu geneigt, die Gebildeten als „Stadtlumpen" zu beschimpfen und zu verachten; auf Seite der Gebildeten vermeidet man möglichst jede innigere Berührung mit den „Germanen", wie die ungebildeteren und roheren Theile der Bevölkerung spottweise genannt zu werden pflegen. Außerdem zerreißt ein unausstehlich kleinliches Parteiwesen alle Schichten der Bevölkerung; es handelt sich nicht etwa in diesen Hausklatschereien und Gassenzänkereien um wichtige Parteifragen, um wahre Volksinteressen — behüte! — nein, um ganz unsagbare Elendigkeiten, um Familienvornehmigkeit, um Ehrgeizeleien und Eifersüchteleien der lächerlichsten Art. Auch in dieser Hinsicht wollen wir in diesen Blättern freimüthig reden, damit es bald besser werde.

Was die Deutschen in Texas sein könnten bei der großen Anzahl geistiger Kräfte, über welche sie zu verfügen haben, und was sie wirklich sind — das ist ein großer Unterschied. Am guten Willen, diese Zustände zu bessern, fehlt es auf keiner Seite, dafür haben wir Beweise in Händen; eher fehlte es bisher an geistigen Mittelpunkten alles Deutschthums, wie sie in einer guten deutschen Hochschule, in deutschen wissenschaftlichen und Kunstvereinen zu finden sein werden. Die Zeitung muß der Vorläufer und Herold sein für diese übrigen Erfordernisse; unsere Zeitung hat die unläugbare Pflicht, den rauhen Weg zur Förderung deutscher Geistesbildung zu bahnen und zu ebnen. Sie wird diese Pflicht erfüllen, wenn sie gehörig unterstützt wird.

Es ist über die Deutschen in Texas vorläufig noch ein Wort zu sagen. Fast nirgends in den Vereinigten Staaten leben die Deutschen so unvermischt mit andern Nazionen als hier; fast nirgends kommen sie weniger in Berührung mit Amerikanern als hier. Fast nirgends also auch haben die Deutschen ihr Volksthum mehr bewahrt mitten im fremden Lande als hier. Bedenkt man nun, daß der Haupttheil der hiesigen deutschen Bevölkerung zu einer Zeit aus Deutschland herkam, wo sie daheim noch nicht diejenigen politischen und religiösen Erfahrungen gemacht und überhaupt diejenige Bildung errungen haben konnten, welche seit dem merkwürdigen Jahre 1848 das deutsche Volk daheim gemacht und errungen hat: bedenkt man dies, so wird man erklärlich finden, daß die hiesigen Deutschen mit ihrem Volksthum zugleich noch manche vormärzliche Einseitigkeit und Beschränktheit unseres Volkes bewahrt haben — was man ihnen nicht zum Vorwurfe machen wird. Hierher rechnen wir z. B. eine gewisse Langsamkeit und Trägheit in den eigensten und wichtigsten Angelegenheiten des Volkes, vermöge deren man oft die rechte Zeit versäumt zum einmüthigen und folgereichen Zusammenwirken. Ein Jeder wartet auf den Andern, daß dieser den Anfang machen soll, wenn es Gemeinsames zu unternehmen gilt, und wenn es dann doch Jemand versucht, den nöthigen Anfang zu machen, so kommt der Spott über den kecken Menschen, der andern die Wege weisen will. Es sei künftig nicht so bei unserer Zeitung. Nachdem man endlich mit altdeutscher Langsamkeit dieses öffentliche Organ, welches man schon seit Jahren haben konnte und so nothwendig brauchte, erlangt hat, so ziehe man sich nicht zurück und mache nicht den kaltherzigen Krittler, wenn Einem oder dem Andern die Art des Vorangehens der Zeitungsschreiber nicht gefallen will. Man reiche vielmehr die Hand zum gemeinsamen Werke; und jeder, der bessere Erfahrungen gemacht oder richtiger gedacht zu haben glaubt, als die Zeitungsmitarbeiter, komme und gebe seine Gedanken und Erfahrungen zum Besten. Unsere Spalten stehen Jedem offen, der etwas Gemeinnütziges zu sagen weiß. Man unterstützt eine Zeitung nicht bloß durch Abbonnement, man unterstützt sie oft noch besser durch ein körniges „Eingesandt", durch einen „Brief an den Herausgeber," durch Berichtigungen eingeschlichener Fehler und Irrthümer u. s. w. So wenigstens thun die Amerikaner und wir meinen, daß sie daran nicht unrecht thun. Auf, ihr Deutschen in Texas, ahmt ihnen nach! Eure Zeitung werde durch Eure lebendige Theilnahme ein interessantes Zeugniß des in den Deutschen lebenden Geistes und dadurch eines der nothwendigen Bildungs-Mittel des Volkes?

Neu-Braufels und Hortontown.

Wilhelm. Guten Morgen Franz! How je do?

Franz. Ei guten Morgen Wilhelm. very well. Was giebts Neues?

W. Nichts besonderes; aber du wirst etwas wissen, da du nach Seguin gewesen bist.

F. Das neuste ist, daß ich es müde bin, wegen jeder Sache, die ich vor Gericht abzumachen habe, nach Seguin diese funfzehn Meilen zu reiten. Und sonst mir jedesmal dort einen Advokaten zu halten, dem ich wenigstens fünf Dollar dafür geben muß, das kann ich nicht. Wir Farmer müssen unser Geld sauer verdienen, und wohl zusammenhalten, da jetzt das Korn billig ist.

W. Du brauchest gewiß nicht so zu klagen. Du hast doch immer hier in Braunfels einen Markt für deine Producte. Ihr Hortontowner bringt ja alles Mögliche zum Verkaufe hierher, und setzt es gut ab. Jeden Tag sieht man einige von Euch in der Stadt, und fast das halbe Korn, das auf den Mühlen gemahlen, das halbe Holz, welches dort geschnitten wird, gehört Hortontownern, auch fährt Niemand so viele Bastroper Bretter hierher, als gerade Ihr. Wenn Ihr Geld einnehmen wollet, so kommt Ihr hierher; aber wenn Ihr Geld ausgeben müßt, da reitet Ihr damit nach Seguin, und habt auf dem Wege die gehörige Zeit, um das Geld ein paar Male umzuwenden, ehe Ihr es ausgebt.

F. Wir haben aber doch nicht soviel auszugeben in Seguin! —

W. So? Wohin zahlt Ihr denn Eure Steuern, wenn nicht nach Seguin?

F. Aber die Steuern kommen dem ganzen County zu gute, nicht Seguin allein.

W. Denn sage mir doch einmal, welchen Nutzen Ihr Hortontowner von den, seit 1847 von Euch gezahlten Steuern gehabt habt. Vielleicht ist die Brücke, die einmal über den drei Meilen Krück gelegt werden sollte, damit bezahlt worden. Oder sind Hortontowner, die als Juror in Seguin am District Court gedient haben, damit bezahlt worden?

F. Soviel ich weiß haben noch keine Hortontowner in Seguin Geld als solche bekommen, weil keine dazu vorgeladen sind.

W. Dann wird das später schon geschehen, wenn nur erst mehrere von Euch Bürger sind. Ich sehe Dich schon auf Deinem Pony nebst anderen hinunder reiten. Ihr habt wichtiges unterwegs zu besprechen. Es handelt sich um Quartiere und Kost, und Auskämpen geht nicht, also. —

F. Ja, siehst du gerade so gings mir und meinen Nachbar N. Wir waren als Zeugen vorgeladen in einer Criminal Klage. Nun weißest du daß wir beide keinen guten Bekannten in Seguin haben. Es regnete ziemlich hübsch und der Weg war so schön weich, daß wir nur sechs Stunden brauchten um hinzukommen. Wir mußten dort in einem Wirthshause einkehren, und die Pferde in einen Stall thun, da wir sie nicht anstecken konnten. Am Montag erfuhren wir, daß wir erst am Mittwoch verhört werden sollten. Zurück nach Hause mochten und konnten wir nicht, also mußte ein jeder von uns für sich und das Pferd täglich einen Dollar und sechs Bit bezahlen. Vor Langeweile wußten wir nichts anzufangen, und N. machte ein so verdrüßliches Gesicht, daß es ein Glück war, daß seine Frau nicht dabei war. Er wollte noch in derselben Woche nach Indianola fahren, und hatte dazu sein Reisegeld nöthig. Nun denke Dir, am Mittwoch Mittag wird die Klage auf den Freitag Nachmittag verschoben. Da hättest Du N sehen sollen. Ein Gesicht so lang und gelb wie ein sweet potatoes vor Aerger. Aber was konnte es helfen. Freitag Nachmittag sollten wir denn verhört werden. Voll Ungeduld los zu kommen, standen wir im Courthause.

W. Die Bretter zu dem Courthause sind auch mit Eurem Gelde gekauft.

F. Nun laß mich auserzählen! — Da wird die Klage bis zum nächsten Frühjahrs Termine verschoben, und N. sagte gerade: „Verdammt, wenn ich wieder hierher komme!" als uns der Scheriff faßt und uns zum Richter führt. Vor dem mußte ein Jeder von uns zweihundert Dollar Bürgschaft stellen, daß er richtig zum nächsten Termine wieder erscheinen wolle. Dann konnten wir abziehen.

W. Und wenn es dann nicht ein sehr überführendes Zeugniß ist, das Ihr gegen den Beklagten ablegen könnt, so wird dieser wahrscheinlich frei gesprochen werden und Ihr habt dann den Genuß gehabt, als Staatszeugen, für Eure, zweimal fünf macht zehn Tage, Aufenthalt, Zeche, Futterkosten u. s. w., in Seguin wenigsten zehn Dollar spendirt zu haben. Doch macht das bei Euch Hortontowner Farmern eben nicht viel aus.

F. An dem Gelde liegt mir gerade nicht, aber daß ich soviele Zeit habe versäumen müssen, das ist ärgerlich. Und die Ochsen waren mir auch unterdeß bis an den Yorkskrick gelaufen, und so konnte ich erst heute zur Stadt kommen, N ist noch mehr aufgebracht, wie ich, weil er erst gestern fortfahren konnte. Er wetterte in Eins fort. Doch was kann es helfen, wir müssen einmal im nächsten Jahre wieder hienunter reiten. Wenn es nur nicht gerade in der Saatzeit wäre, daß ich dann das Pferd aus dem Pfluge spannen muß.

W. Freilich was kann es helfen! wenn Ihr Hortontowner es einmal nicht anders wollt? Wenn Ihr aber bei nächster Sitzung der Legislatur mit einer Bittschrift darum einkommt, daß Ihr Comal County einverleibt werdet, so wird dem Uebelstande mit einem Male auf immer abgeholfen sein. Einigt Euch nur einmal dazu, und laßt Euch nicht irre machen, wenn auch Einer oder der Andere, der so smart war, sich seine Zeugengebühren und Meilengelder in Seguin, im Voraus bezahlen zu lassen, dagegen sein mag.

F. Das ist leicht gesagt. Aber daß wir es viel besser hätten, als jetzt, wenn wir nach Braunfels zum Termine in den Court gehen, das sehe ich nicht recht ein. Die Zeit, die wir auf dem Wege zubringen müssen, hätten wir freilich gewonnen, und Zeit ist für uns Farmer Geld. Aber sonst müßten wir auch auf unsere Kosten den ganzen Tag in Braunfels sein.

W. Den ganzen Tag wohl, oder mehrere Tage, an denen deine Sache verhandelt wird, oder du Juror bist, aber Mittags ißest Du bei mir, oder einem andern Deiner Bekannten. Das kostet Dich nichts. Abends aber reitest Du gemächlich in einer halben Stunde heim; oder Du gehst, was Dir nach einer Sitzung gut bekömmt, zu Fuße nach Hause, und bringst den Abend und die Nacht gemächlich zu Hause zu. Gelt! das ist Deiner Frau doch auch lieber.

F. Am andern Morgen kann ich erst mit aller Bequemlichkeit frühstücken, und meine Geschäfte besorgen, und bin doch um 9 oder 10 Uhr, wieder hüben.

W. Oder Du kannst ganz zu Hause bleiben, weil Du von unseren deutschen Beamten leicht erfahren kannst, zu welcher Zeit und Stunde Du bestimmt da sein mußt. Die unnöthige Versäumniß fällt also weg. Bist Du Juror, so bekömmst Du einen und einen halben Dollar für jeden Tag. Rauchen wir also eine Cigarre, und trinken eine Flasche Bier zusammen, so kannst Du noch für Deine Frau und die beiden kleinen Farmer Etwas einkaufen, und hast noch einen Dollar obendrein in der Tasche.

F. Nun die Steuer ist doch so bedeutend hoch nicht. Ich zahle jetzt jährlich noch keine fünf Dollar für mein Land und Vieh. Daß läßt sich schon aufbringen, und müßte auch bezahlt werden, wenn wir zu Comal County gehörten.

W. Darin hast Du Recht, nur brauchtest Du dann nicht auch deswegen nach Seguin zu reiten, um sie den Collector hinzubringen, wozu Du doch nicht immer Zeit hast. Es wird Dir sehr leicht sein, wenn Du gerade einmal hier in der Stadt bist, und Geld für Kartoffeln oder sonst Etwas eingenommen hast, und es Dir gerade gelegen ist, bei dem Collector vorzugehen und ihm die Steuern zu zahlen. Dann passirt Dir auch nicht wieder eine so ärgerliche Geschichte damit, wie die im letzten Jahre.

F. Wie so? Wer hat Dir das gesagt.

W. Sei nur ruhig! Deine Frau hat es erzählt, als sie neulich bei uns war, und die schöne frische Butter brachte. Als meine Frau meinte: sie nähme allein für Butter und Käse so viel ein, daß sie ihre Ausgaben damit bestreiten, und

sich gut einrichten könne, sagte sie: Das denken Sie wohl; aber was ich hier dafür einnehme, verliere ich in Seguin wieder. Da ist der Steuereinnehmer zweimal bei uns gewesen, im letzten Frühjahr und Herbst, und wollte die Steuern holen. Ich hatte aber gerade kein baares Geld im Hause, und mein Mann war nicht da, so konnte ich ihm Nichts zahlen. Nachher wollte mein Mann es entrichten, wenn er einmal nach Seguin käme. Er fuhr auch einmal hinunter nach Indianola, aber als er hinfuhr hatte er sein Geld nöthig für die Reise, und als er zurückkam, hatte er seine Fracht noch nicht bezahlt bekommen. So verblieb es. Da, als mein Mann neulich extra nach Seguin reitet um die paar Dollar zu bezahlen, heißt es: „Ja ihre 20 Acre sind verkauft, weil Sie Ihre Steuer nicht zu rechter Zeit bezahlt haben!" Da mußte mein Mann in Seguin umherlaufen, um 13 Dollar aufzutreiben, damit er unser Land wieder einlösen konnte.

F. Das ist leider zu wahr. Meinen beiden Nachbarn, und noch andern Hortontowner ging es gerade so, wie mir, und auch sie mußten drei doppelt zahlen, weil sie ihre paar Dollar, nicht zu rechter Zeit entrichtet hatten. Aber welcher Farmer hat immer cesch liegen, wenn der Einnehmer kommt, oder wer hat immer Zeit nach Seguin zu reiten, um zu zusehen, ob nicht dort am Courhause angeschlagen ist, daß wegen der rückständigen Steuer sein Land verkauft werden soll? Ich nicht! —

W. Mancher andere Hortontowner auch nicht, glaube ich. Meinst Du aber, daß Euch das passirt sein würde, wenn Ihr hier zu Comal County gehört hättet? Selbst wenn Du es versäumt gehabt hättest zur richtigen Zeit zu zahlen, dann würdest Du leicht die Liste der Restanten am hiesigen Courthause angeschlagen gesehn haben. Du würdest dann vor dem Verkaufstermine die Steuer nachgezahlt haben, oder hättest Dein Land selbst am Tage des Verkaufs einlösen können.

F. Ja vor dem Courthause heißt es so schon jedesmal wenn ich vorüberfahre: Stop Logie! weil es mich interressirt, dort die Anzeige zu lesen, seitdem ich einmal durch die Administrators Anzeige, die ich da angeschlagen sah, zu meinem Gelde gekommen bin, das ich noch von den verstorbenen M zu fordern hätte.

W. Du erwähnst da eine Sache, die es für Euch höchst wünschenswerth machen muß zu unserer County zu gehören; hauptsächlich weil die Verhandlungen dabei in deutscher Sprache geführt werden. Ich meine die Erbschafts und Vormundschafts-Angelegenheiten, womit Ihr früher oder später ein Jeder zu thun haben werdet.

F. Gott bewahre! Was sollte dann meine arme Frau mit den kleinen Kindern anfangen.

W. Nach Seguin gehen um dort eine englische Bittschrift beim Probatecourt einzureichen, und sich als Administratorin beeidigen lassen. Dann zwei Bürgen dafür nach Seguin bringen; vier Wochen darauf in Seguin ein englisches Inventar einreichen, in Seguin die Bekanntmachungen in englischer Sprache anschlagen, und nach einem Jahre wieder nach Seguin gehen, um dort die Abrechnung in englischer Sprache einzureichen.

F. Da muß sie ja immer einen Dollmetscher und Advokaten haben.

W. Ja, und dann wiederholt sie das jedes Jahr, bei der Abrechnung, in Seguin, bis deine Kinder majoren sind, und um ihren Antheil zuerkannt zu bekommen, auch nach Seguin gehen.

F. Nach Seguin! und immer nach Seguin! Das klingt fast wie nach Sevilla, nach Sevilla. Aber ich kann Dir jetzt nichts darauf antworten, als Du hast leider Recht. Es wäre viel besser, es hieße nach Braunfels. Dabei würden wir Zeit, Geld und Mühe sparen.

W. So thue Du, was du kannst, um dies herbeizuführen.

F. Ja ich will mit meinen Freunden die Sache ernstlich überlegen. Was thun wir denn da am besten, um es bald durchzusetzen.

W. Ihr reicht bei nächster Sitzung, die wahrscheinlich im nächsten Januar oder Februar gehalten wird, eine Bittschrift ein, so wird die Sache durch ein Gesetz geordnet. Da aber die extra Sitzung der Legislature eine sehr kurze sein wird, so ist es jetzt die rechte Zeit um damit anzufangen.

F. Bis dahin sprechen wir wohl noch einmal mit einander darüber, Jetzt Good bye.

W. Good bye, und grüß schön zu Hause.

(Fortsetzung folgt.)

West-Texas-Universität.

Neu-Wied, Comal Co. Texas.

Für die drei Abtheilungen der Vorschule dieser Lehranstalt:

1. Elementarschule.
2. Lateinische Schule.
3. Oberschule.

werden zu jeder Zeit Schüler angenommen. Nähere Auskunft giebt. **L. C. Ervendberg.**
Präsid. der Universität.

H. Runge & Co.

Indianola.

Wir empfehlen unser Lager von

Groceries, Wein, Eisen, Oefen, Ketten, Nägeln, Brodtöpfen, Aexten, Beilen, Sägen und anderem Handwerksgeräth; Porcellan, Manufacturwaaren, fertigen Kleidern, Hüten, Kappen, Schuhen und Stiefeln, Herren- und Damen-Sätteln und Zäumen, Arm- und Wasch-Körben.

Wir halten beständig ein wohl assortirtes Lager von Meublen, Stühlen, Bettstellen, Tischen, Commoden und Sophas, ein completes Lager der verschiedenen Sorten Bauholz, Schindeln, fertige Thüren und Fenster, Fenster-Jalusien, Fensterglaß und Bleiweiß, Ochsen- und Pferdewagen, welche Artikel wir alle zu billigen Preisen offeriren.

Indianola, 15. Oct. 15. Oct. 1852.
H. Runge & Co.

H. Runge & Co.

Commissions- uns Speditions-Kaufleute.

Indianola.

Wir übernehmen die Spedition von Waaren ins Innere und die Verschiffung von Producten, sowie alle derartigen Geschäfte. Die Auszahlung von Geldern in Deutschland, sowie das Einkassiren von Erbschafts- und anderen Geldern. Leute, die Verwandte oder Freunde aus Deutschland nachkommen lassen wollen, können bei uns die Passage engagiren auf Schiffen, die von einem deutschen Hafen direkt nach Indianola kommen.

Indianola, 15. October 1852.
H. Runge & Co.

Dr. Th. Köster.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Victor Bracht.

Seguinstraße Nr. 55 b. Neu-Braunfels.

Groß- und Klein-Händler in Spezereiwaaren, in Landesproducten und deutschen Fabrikaten.

Dr. W. Remer.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Deutsches Gasthaus
zum

Guadaloupe Hotel.

Neu-Braunfels, Seguinstraße.

Unterzeichneter empfiehlt sein wohl eingerichtetes Etablissement dem reisenden Publikum. Für reinliche Betten, guten Tisch und Aufwartung wird bestens gesorgt sein. **Jacob Schmitz.**

Dr. R. Deetz.

prakt. Arzt und Wundarzt.

Böhme's Hotel!

vis a vis Mr. Ferguson's Store.
New-Braunfels, Texas.

James Ferguson. Alex. Ferguson.

Ferguson & Bruder

Beehren sich, ihren Freunden und dem Publikum überhaupt anzuzeigen, daß sie gegenwärtig ein vollständiges Sortiment von Waaren jeder Art erhalten für Herbst und Winter und laden zur Besichtigung ein. Ihr Lager enthält: Ellenwaaren, Kleidungsstücke, Stiefel und Schuhe, Eisen, Stahlwaaren, und Ackergeräthe, Porzellan und Glaswaaren, Sättel, Geschirr und Leder.

Farben und Oehle,
Spezereiwaaren und Lebensmittel,
Wein- und Getränke,
Cigarren und Tabak,
Papier, Bücher u. s. w.

Agenten für den Verkauf von Dr. Jaynes Patent-Medizinen, auch für Graefenberg's Patent-Medizinen.

Neu-Braunfels, im November 1852.

Ferguson & Brother.
Dealers in General Merchandise.
New-Braunfels, 12. Nov. 1852.
Comal Co. Texas.

J. Landa.

Groß- und Klein-Verkauf
zu festen Preisen.

Indem der Unterzeichnete in fast allen Arten von Waaren, große Erfahrung hat und da derselbe jederzeit selbst die Einkäufe besorgt, und alle seine Waaren von erster Quelle und mit Baarbezahlung bezieht, so schmeichelt er sich, daß er alle seine Kunden zu großer Zufriedenheit bedienen wird, sowohl in Hinsicht des Preises als der Güte der Waare.

Kommt, seget und überzeugt euch persönlich!

Unser Waarenlager besteht aus folgenden Gegenständen:

Ellenwaaren und Quincaillerie-Waaren.
Kleidungsstücken, Schuhen und Stiefeln.
Hüten, Mützen und Frauenhüten.
Bitteren Essenzen, Bitters of the best Quality.
Tabak und Cigarren.
Eisen und Zink.
Eisen und Stahl-Waaren.
Blechwaaren.
Holzwaaren.
Glaswaaren.
Faence und Porzellan.
Goldenen Uhren und Juwelier-Waaren.
Farbestoffe und Oele.
Koch- und Stuben-Oefen.
Ofenrohren.
Fensterrahmen und Fensterglas.
Hirschfellen von Indianern gegerbt

und außerdem noch aus einer großen Anzahl anderer Gegenstände, welche hier nicht erwähnt sind.

Neu-Braunfels, 12. November 1852.
J. Landa.

William Basel.

Neu-Braunfels, Comal Co., Texas.

Commissions- und Waaren-Geschäft.

Durch langjährige persönliche Bekanntschaft an allen Plätzen Deutschlands und der Schweiz, und durch meine regelmäßige directe Verbindung mit Bremen, bin ich in den Stand gesetzt:

Eincassirungen von Erbschaftsgeldern ꝛc. zu besorgen, die Beförderung von Auswanderern nach Galveston und Indianola zu übernehmen und Wechsel auf Bremen, in beliebigen Beträgen und Sichten abzugeben.

Ich danke für das mit diesem Geschäftszweige seit Jahren genossene Vertrauen und bitte um Erhaltung desselben.

Agentur:

der State Gazette,
des San Antonio Ledger und
des Texian Advocate.

Fr. Mourean.

Neu-Braunfels, Texas.

Empfiehlt sein auf's Neue wohl assortirtes Lager von

Lebensmitteln aller Art.

Französischen Roth- und Weißweinen in Fässern und Kisten.

Französischen Cognac, Whiskey und Cordials.

Importirten Bremer und Havanna-Cigarren, Rollen-Varinas, Kau-, Rauch- und Schnupftabak.

Schnittwaaren, baumwollene, halbwollene und wollene aller Art.

Blankets, Steppdecken, Blanketröcken, Hosen, Unterhosen, wollenen Hemden, Strümpfen, Schuhen, Hüten und Kappen.

Schwedischem Eisen und Eisenwaaren, als: Oefen und Kochöfen, Ketten, Nägel, Collins-Aexte, Brodtöpfe, Kettenpumpen, Hufeisen u. s. w.

Blechgeschirre aller Art.

Deutsche Pfeifen und deren Bestandtheile.

Amerikanischem und französischem Fensterglas.

Porzellan u. Nürnberger Spielwaaren.

Büchern, als: Schulbücher, Nass: Evangelische und katholische Gesangbücher, Bilderbücher und Jugendschriften.

Stühlen und Schaukelstühlen.

Hopfen, Rope, Oelfarbe und vielen anderen Artikeln zu billigen Preisen gegen baar.

Fabelhaft billig.

Ausgezeichnet gute Rasirmesser, Gimpen, Sammt-Band, Stricknadeln, Haarbürsten, elegante Reisebestecke, Zirkel, Bohrer, Sägen, Nußknacker ꝛc., sowie Provisionen, sind beim Unterzeichneten zu sehr billigen Preisen zu haben. Auch hat derselbe Deutsche Kartoffeln, frische Schinken, sowie sehr guten Roth- und Weißwein erhalten.

L. Wilke.

Neu-Braunfels.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich in allen in das einschlagenden Arbeiten, nemlich:

Knopfmacher und Posamentierfach.

Knöpfe, Quasten, Franzen, Gimpenborthen, Kortel und Verschnürungen aller Art u. s. w. Ebenso allen Facons von Haararbeit, nemlich Uhrketten, Colliers-Armbänder, Fingerringe, Schlangenvorstecknadeln, Ohrlocken u. s. w. zu jeder Zeit prompt und billigst auszuführen.

E. Eimar,
Knopfmacher und Posamentier.

Schulanstalt.

In der Unterrichts- und Erziehungsanstalt des Unterzeichneten zu

Neu-Braunfels

werden Knaben und Mädchen jeden Alters unterrichtet in deutscher und englischer Sprache, in Erd- und Völkerkunde, Geschichte, Naturgeschichte und Physik, im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Gesang, sowie Mathematik und anderen höheren Lehrfächern. Schulgeld monatlich 1 Dollar. Im Klavierspiel und Gesang, im Französischen und Spanischen wird auf Verlangen ebenfalls unterrichtet. Auch werden Kinder in Kost und Wohnung genommen unter billigen Bedingungen.

Neu-Braunfels, 12. Nov. 1652.
Dr. **Adolf Donai.**

Ball!

Sonntag Abend den 14. November. Anfang um 5 Uhr, wozu meine Freunde und Gönner höflichst eingeladen sind.

Louis J. Korn,
in seinem neuen Hause in der Seguinstraße.

Johannes Petri!

Sohn von Johann Heinrich Petri in Comalstadt ihe Neu-Braunfels, abwesend seit März 1848, wird gebeten, seinen Eltern Nachricht von sich zu geben.

Zu verkaufen:

Neu-Yorker Brandy, alte abgelagerte Waare, bei der Gallone und beim Quart.

Neu-Braunfels, 12. Nov 1852.
William Basel.

Zu verkaufen:

Leder, assortirt, für Schuhmacher und Sattler zur Räumung des Lagers, zu Kostpreisen

Neu-Braunfels, 12. Nov. 1852.
William Basel.

Herr **Georg Simon Nuß** kann angenehme Nachrichten aus Deutschland empfangen durch
William Basel.

Neu-Braunfels, 12. Nov. 1852.

A. Sens.

Uhrmacher.

empfiehlt sein seit 3 Jahren zur Zufriedenheit des Publikums geführtes Geschäft, und verpflichtet sich jede Reparatur einer Uhr billig und schnell herzustellen.

Für den richtigen Gang wird ein ganzes Jahr garantirt; auch werden schadhafte Gold- und Silbersachen wieder sauber und gut in Stand gesetzt.

Neu-Braunfels, 12. Nov. 1852.

Seguin-Straße, nahe beim Marktplatze in der Nähe von Herrn Judson's Store.

Todesanzeige!

Meine geliebte Gattin **Sophia Linnartz** ist am 8. dieses Monats in Folge einer Nervenkrankheit sanft dem Herrn entschlafen und wir empfehlen sie dem Andenken aller wohlmeinenden Bekannten.

Der Unterzeichnete kann in seiner gegenwärtigen Lage nicht Worte finden für das was er fühlt und empfindet und ist genöthigt sich auf die einfachsten Worte des Dankes zu beschränken, welche er hiermit seinen theilnehmenden Freunden abstattet.

Neu-Braunfels, den 9. Nov. 1852.
P. Linnartz.

Victor Bracht.

Seguin-Strasse Nr. 55 b. New-Braunfels.
Wholesale Retail Dealer in Groceries, Western Produce & Importer of German Goods.

Briefe

auf der Postoffice Neu-Braunfels.

Acker Ph.	Krausse Ch.
Alberthal Kath.	Krausse G.
Arnold W.	Kriewitz E.
Arrington A. W.	Langenau R.
Bennet J. W.	Lackguer W.
Bergthold T. F.	Ludewig A.
Berner R.	Mac Collock H.
Bischop W.	Marschall H.
Blackwell W. A.	Martill van der
Burch E.	Mertil van der
Burch G.	Mitti K.
Büschking L.	Müller H.
Carrel C. A.	Naurath W.
Cramer E.	Neely H.
Dempsey M.	Neumann
Deutsch H.	Noll B.
Devilließ	Perry T. F.
Dreßler	Plewke G.
Doar A.	Price J.
Düber	Ramin F.
Dotter F.	Renick M.
Etter C.	Reuter von
Ferling	Rhener
Finne J. A.	Ripley J.
Fischer J.	Rossig C.
Freitag	Sauer F.
Gaskin J. W.	Scheferling J.
Glemm J. C.	Seelmann L.
Goerke G.	Seelmann L.
Hahn H.	Scheriff af Comal Cty.
Hasbrook J. G.	Snodgrost C.
Heim M. E.	Spinkle M.
Hellmann L.	Stirling F.
Hierhölzer J.	Stiebler J.
Hill W.	Tharton W.
Holzinger W.	Thompson T.
Holzapfle	Thomas L.
Johnson A.	Tod J. G.
Johnson S.	Tom T. F.
Kossler C.	Wedemeyer
Keetsch W.	Wiskemann
Khrusca	Youngblood J.

Indianola, den 1. November 1852.

Passagier-Liste der Barke Diana, Capitain Hein von Bremen.

Abgesegelt von Bremen den 5. September, angekommen in Indianola den 31. October 1852.

1. Kajüte.

G. W. v. Roß	"	"	von	Rudolstadt	"	"	"	"	2 Personen.
Herrm. G. Fröbel	"	"	"	Stadtilm	"	"	"	"	2 "
Christ. Behrendt	"	"	"	Wanzleben	"	"	"	"	1 "
Carl Wallbaum	"	"	"	dito	"	"	"	"	1 "

2. Kajüte.

Th. Chr. Rommel	"	"	von	Altendorf	"	"	"	"	1 Person.
Fried. Wallis	"	"	"	Greifswalde	"	"	"	"	4 "
Aug. Hendehl	"	"	"	dito	"	"	"	"	1 "
Jac. Siegers	"	"	"	dito	"	"	"	"	1 "
Joh. Schimmelpfennig.	"	"		dito	"	"	"	"	5 "
Hein. Schulze	"	"	"	Dessau	"	"	"	"	4 "
A. Fr. Voigtländer	"	"	"	dito	"	"	"	"	3 "
Louis Kahlteich	"	"	"	dito	"	"	"	"	3 "

Zwischendeck.

Conr. Braschler	"	"	von	Greifensee	"	"	"	"	1 Person.
Salomon Berchtold		"	"	Uster	"	"	"	"	1 "
Hein. Berchtold	"	"	"	dito	"	"	"	"	1 "
Carl Fr. Jeske	"	"	"	Neu Liesen	"	"	"	"	4 "
Ed. Ruhl	"	"	"	Gristow	"	"	"	"	1 "
J. Marquard	"	"	"	Polzen	"	"	"	"	1 "
Aug. Naun	"	"	"	Teichweiden	"	"	"	"	1 "
Johanne Frohring		"	"	Teuchel	"	"	"	"	3 "
Carl Fr. Urban	"	"	"	Barthelsdorf	"	"	"	"	6 "
Franz Nohler	"	"	"	Nittlingen	"	"	"	"	4 "
Christine Köhler	"	"	"	dito	"	"	"	"	2 "
Fritz Noble	"	"	"	dito	"	"	"	"	4 "
Conr. Lohr	"	"	"	dito	"	"	"	"	4 "
Dorette Baule	"	"	"	dito	"	"	"	"	1 "
Geb. Nettemeyer	"	"	"	Hallstedt	"	"	"	"	6 "
Heinr. Brandeß	"	"	"	Federnhoeh	"	"	"	"	4 "
Friedr. Muck	"	"	"	Kratze	"	"	"	"	1 "
Chr. Leifeste	"	"	"	Bradestedt	"	"	"	"	2 "
Aug. Leifeste	"	"	"	dito	"	"	"	"	7 "
Chr. Liene	"	"	"	dito	"	"	"	"	1 "
H. Kramm	"	"	"	Olberg	"	"	"	"	1 "
Chr. & Joseph Lehnberg			"	Bodenstedt	"	"	"	"	2 "
Luda Evers	"	"	"	Bruestedt	"	"	"	"	1 "
Gottfried Ottmers		"	"	Sehlde	"	"	"	"	7 "
Heinrich Meyer	"	"	"	Bodenstein	"	"	"	"	5 "
Heinr. Dettmer	"	"	"	Laffer	"	"	"	"	1 "
G. Zimmermann		"	"	Sehlde	"	"	"	"	1 "
Minna Bettnagel		"	"	dito	"	"	"	"	1 "
Wilh. Maybaum		"	"	Klein Herde	"	"	"	"	1 "
Carl Sonnemann		"	"	Königsau	"	"	"	"	3 "
Friedr. Kroneberg		"	"	Silgum	"	"	"	"	1 "
Elise Struh	"	"	"	Sehlde	"	"	"	"	1 "
Wilh. Fischer	"	"	"	Heilsberg	"	"	"	"	2 "
Carl Fischer	"	"	"	dito	"	"	"	"	1 "
Aug. und Otto Carnarius			"	dito	"	"	"	"	2 "
Carl Gottl. Müller	"	"		Wittgendorf	"	"	"	"	8 "
Joh. Heinr. Hauke	"	"		Rudolstadt	"	"	"	"	2 "
Friedr. Werner	"	"		Angeln	"	"	"	"	1 "
Friedr. W. Pabst	"	"		Cursdorf	"	"	"	"	1 "
Adam Pipp	"	"	"	Radweg	"	"	"	"	1 "
Peter Jackel	"	"	"	Kaiserslautern	"	"	"	"	7 "
Cath. Singers	"	"		Zimmern	"	"	"	"	1 "
Wilh. Jeng	"	"	"	Himmelberg	"	"	"	"	4 "
Wilh. Adams	"	"	"	Polzin	"	"	"	"	7 "
Carl Benske	"	"	"	dito	"	"	"	"	1 "
Heinr. Hottopp	"	"		Lengende	"	"	"	"	4 "
Christ. Leifeste	"	"		Lidingen	"	"	"	"	1 "
Carl Heisse	"	"	"	Dessau	"	"	"	"	1 "
Marie Barisch	"	"		dito	"	"	"	"	1 "
Louis Voigtlaender	"	"		dito	"	"	"	"	1 "
Herrm. Heß	"	"	"	Freßneck	"	"	"	"	1 "
Bernh. Wachter	"	"	"	Merseburg	"	"	"	"	1 "
Aug. Ferch	"	"	"	Miatzky	"	"	"	"	7 "
Mart. Oages	"	"		dito	"	"	"	"	3 "
Bernh. Bernhard	"	"		Bernhard	"	"	"	"	2 "
Const. Schwan	"	"		dito	"	"	"	"	1 "

Zusammen 175 Personen.